Herner Anzeiger

Rotationsdruck und Verlag: Jugmanns & Koethers, Herne, Bahnhofstr. 71.

Amtliches Publikations-Organ für den Stadtkreis Herne.
Zugleich: „Anzeiger für das Amt Sodingen" (Amtsblatt) und „Gerther Anzeiger".

14. Jahrgang. Telegramme: Anzeiger Herne. Fernsprecher 961.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis M. 1.20 monatlich frei ins Haus gebracht; durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. 3.60. Postscheckkonto Cöln 26667.

Jeder Abonnent des „Herner Anzeigers" ist mit 100 Mark gegen tödlichen Unfall gemäß den bekannt gegebenen Bestimmungen versichert.

Verantwortlich: Für den redaktionellen Teil: H. Jugmanns, für den Anzeigenteil: J. Köttsches, Herne. Der auf die Anzeigen eingeräumte Nachlaß kommt bei Konkursen und gerichtlicher Klage in Wegfall.

Anzeigen werden die 1spaltige Petitzeile mit 15 Pfg., für auswärts mit 20 Pfg., Reklamen die Zeile mit 50 Pfg. berechnet. Daten- und Platzvorschriften ohne Verbindlichkeit.

Nr. 176 (Erstes Blatt). Mittwoch, den 31. Juli 1918.

An der Schwelle des fünften Kriegsjahres.

Ins fünfte Kriegsjahr!

Wir stehen an der Schwelle des fünften Kriegsjahres. Ein Sturm lodernder Begeisterung riß Deutschland fort, als vor vier Jahren der kurze Befehl des Kaisers durch das Reich ging, der die ganze deutsche Wehrkraft zu den Waffen rief. Klar lag es vor aller Augen, daß kein Mittel mehr übrig geblieben war, den Frieden, den Wilhelm II. bis dahin so machtvoll geschützt hatte, zu erhalten, daß vor West und Ost unsere Feinde in sorgfältiger Vorbereitung das Netz gesponnen hatten, in das sie Deutschland und seinen treuen Bundesgenossen an der Donau verstricken wollten. Niemand aber hat damals auch nur im entferntesten ahnen können, welches Ausmaß der Krieg nehmen sollte, daß er zu einem Ringen fast der ganzen Welt gegen Deutschland sich auswachsen würde, daß in seinem Verlauf der größte und militärisch stärkste Teil Europas, fast ganz Asien, ganz Afrika und Australien, fast ganz Nordamerika und halb Südamerika, Länder, die mehr als zwölfhundert Menschen zählen, sich zusammenschließen würden, um alle ihre menschlichen Kräfte, ihre finanziellen und technischen Mittel zu vereinigen, um gemeinsam über das im Herzen Europas wohnende, friedlich gesinnte, nur 67 Millionen zählende deutsche Volk herzufallen und mit einem Raub- und Vernichtungskrieg zu überziehen. Und weil niemand dieses Ausmaß ahnte, konnte auch niemand es für möglich halten, daß der Krieg sich Jahre hinausziehen würde.

Zwei, drei und vier Jahre sind seitdem vergangen und haben die Menschheit durch den gewaltigen Orkan des blutigen Völkerringens in ihren Tiefen aufgewühlt und erschüttert, eine Umwälzung ihrer Geschicke herbeigeführt, wie die Weltgeschichte sie noch nie erlebt hat, einen Menschheitssturm entfesselt, der fast wie ein Untergang der Erde anmutet, um ihr Angesicht zu erneuern und eine neue Welt erstehen zu lassen. Vier Jahre Kriegszeit liegen jetzt hinter uns, voll Elend und Not, voll Jammer und Schmerz, voll Zerstörung und Tod, aber auch glänzend durch Heldentaten unseres Volkes an der Front und in der Heimat, die in allen früheren Jahrhunderten ihres Gleichen nicht haben. Und noch ist kein Ende zu sehen: eben jetzt schlagen die Wellen eines zum letzten Entscheidungskampf ausholenden Riesenangriffs im Westen wilder als je an unsere Fronten, und gar zu gern säh'n unsere Feinde, daß ihr Wetter wie Sturmflut über Deutschland käme alles vernichtend, ihre trotz aller Niederlagen und Mißerfolge noch immer unermessenen Hoffnungen in Sieg und Jubel erfüllend. Die Wut auch dieses Angriffs aber bricht sich am Eisenwall der opferkühnen Leiber unserer herrlichen, tapfern Brüder.

Im Laufe der nahezu anderthalb tausend Kriegstage, die wir bis heute durchlebt haben, haben wir es fast verlernt, wie gewaltig der Ansturm war, den Deutschland und seine Bundesgenossen ausgehalten haben und, Gott allein weiß, wie lange noch aushalten müssen. Schon in den nur wie in ferner Erinnerung lebenden Friedenszeiten konnte man bei uns vielfach der Ansicht und Besorgnis begegnen, daß Deutschland zugrunde gehen müsse, wenn einmal ein Krieg entbrenne, der es zur Verteidigung nach zwei Fronten in Ost und West zwingen würde. Er ist entbrannt. Nicht aber nur an zwei Fronten sammelten sich unsere Feinde. Zu der kriegerischsten Nation der Welt, den Franzosen, und der volkreichsten, den Russen, gesellte sich die zäheste und gefährlichste, die Engländer, und die ruhmredigste, die Italiener und sie sammelten um sich die Serben und Montegriner, die Rumänen und Portugiesen, die Wilden aus dem Herzen Afrikas, die Inder und Buren, die Kanadier und Nordamerikaner, und wie all die großen und kleinen Mitläufer und die weißen, schwarzen, braunen, roten und gelben Söldnerheere heißen mögen. Und dann riefen sie zu Feuer und Schwert das Gespenst des Hungers durch ihre Blockade an ihre Seite, dem sie noch die vergiftete Waffe der Lüge und Verleumdung hinzufügten. Und trotzdem, sie alle vermochten bis heute nichts gegen Deutschland und seine wenigen Verbündeten, die sich auf seine Seite stellten.

Ahnen wir heute, wie gewaltig der Ansturm gegen uns war und zum Teil noch ist! Ermessen wir die Belastungsprobe, wie wir sie zu bestehen haben als ein Volk gegen eine kriegerische Völkerwanderung der Nationen, denen noch dazu alle Hilfsmittel der Technik und alle Naturschätze der Erde wie böse Geister dienten? Erkennen wir dann auch die Kraft und Stärke, die im deutschen Volke wohnt, das nicht nur nicht, wie man in Friedenszeiten vielfach besorgt hatte, in einer solchen Härtung des Schicksals untergesunken ist, sondern aus ihr als unbestrittener, glänzender Sieger hervorgegangen ist und es bleiben wird, bis der Sturmwind, der über die Erde hinwegbraust, sich gelegt hat und die Sonne des Friedens wieder hell und leuchtend aufgeht über der Menschheit?

Das sind Gedanken, wie sie sich in unserem Volke an der vierten Kriegs-Jahreswende mit elementarer Gewalt aufdrängen müssen, die, richtig bewertet und bis in ihre tiefsten Tiefen durchgedacht, es mit Dank und Zuversicht, mit neuer Entschlossenheit erfüllen müssen, im Vertrauen auf Gott und die eigene Kraft, die sich jetzt vier Jahre hindurch bewährt haben, die Schwelle des fünften, hoffentlich letzten Kriegsjahres zu überschreiten, um in ihm das bis jetzt Errungene zu sichern und nach den letzten Entscheidungskämpfen einen ehrenvollen und dauernden Frieden zu schließen. Wahrlich, das deutsche Volk hat alle Ursache dazu und wird, dessen sind wir sicher, sich der großen Zeit würdig zeigen.

Nach der Feinde Wille und Absicht sollte der Krieg sich in deutschen Gauen abspielen. Es ist anders gekommen. Unsere tapferen Heere haben unsere Grenzen geschützt und die Schrecken und Greuel der Verwüstung in die Länder der Feinde hineingetragen. Das allein ist schon ein Sieg von unermeßlicher Bedeutung. Wir werden dessen so recht inne, wenn wir uns ein Bild machen von der gräßlichen Zerstörung und Vernichtung von Städten und Dörfern, von Feldern und Wäldern, wie sie, von allen anderen feindlichen Ländern abgesehen, allein Frankreich aufweist, wo unersetzliche Werte zugrunde gegangen sind und der Wohlstand des Landes auf Jahrzehnte, vielleicht auf Jahrhunderte zertrümmert wurde. Deutsche Erde aber ist unverwüstet geblieben, kleine Teile im Nordosten und im Südwesten ausgenommen, hat keines Feindes Fuß sie betreten; keine mörderische Schlacht mit ihren verheerenden Truppenmassen, mit ihren Granaten und Bomben hat ihre Gaue in öde und wüste Trümmerhaufen verwandeln können,

Schwerste Verluste der Franzosen, Engländer und Amerikaner.

WTB Großes Hauptquartier, 30. Juli 1918. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Rege nächtliche Erkundungstätigkeit. Teilangriffe der Engländer in der Gegend von Merris (nördlich der Lys) und beiderseits von Ailette (südlich von Arras) wurden abgewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

An der Kampffront griff der Feind unsere neuen Linien nördlich des Ourcq und unsere Stellungen auf den Waldhöhen südwestlich von Reims mit starken Kräften an. Franzosen, Engländer und Amerikaner wurden unter schwersten Verlusten für den Feind auf ihrer Angriffsfront zurückgeworfen.

Der Schwerpunkt des feindlichen Angriffs war gegen die Front Hartennes-Fere-en-Tardenois gerichtet. Hier stürmten dichte Angriffswellen des Gegners am Vor- und Nachmittag immer wieder von neuem an. Vor und an unseren Linien, teilweise durch Gegenstoß, brach der Ansturm zusammen. Am Nachmittag dehnte der Feind seine Angriffe über Fere-en-Tardenois nach Osten bis zum Walde von Menniere aus. Sie hatten ebenso wenig Erfolg wie die Teilangriffe, die er morgens im Walde von Menniere, in den Abendstunden in breiter Front westlich von Ville-en-Tardenois führte. Südwestlich von Reims wiederholte der Feind zwischen Chambrecy und Brigny an einzelnen Stellen bis zu fünf Malen seine Angriffe und setzte sie bis zu später Abendstunde in heftigen Teilangriffen fort. Sie wurden überall blutig abgewiesen.

In der Champagne vertrieben wir südlich vom Fichtelberge den Feind aus den Gräben, die er seit seinem Vorstoß am 27. Juli noch besetzt hielt und nahmen einen feindlichen Stützpunkt nordöstlich von Perthes.

Leutnant Löwenhardt errang seinen 46. Luftsieg.

Abendbericht.

WTB Berlin, 30. Juli, abends. (Amtlich.)

Nach seiner Niederlage am gestrigen Tage verhielt sich der Feind heute ruhig.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Im Sperrgebiet um England.

WTB Berlin, 30. Juli. Amtlich. **Im Sperrgebiet um England wurden 15 000 Br.-Reg.-To. versenkt.**

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

*

WTB Berlin, 30. Juli. Das Neuyorker „Journal of Commerce" weist darauf hin, daß die seitens der Verbandsmächte veröffentlichten amtlichen Angaben über Schiffsverluste und Schiffsneubauten vielfach weit auseinandergehen:

1. Mr. Lloyd George erklärte Ende Mai in Edinburgh, daß im April mehr Schiffsraum gebaut als verloren sei.

2. Zu derselben Zeit erklärte der französische Marineminister vor dem Senatsausschuß, daß England und Amerikas Schiffsbau im Monat April um 40 000 Br.-R.-T. den Schiffsverlust durch U-Boote übertroffen habe.

3. Am 13. Mai erklärte derselbe Minister, daß im April 268 704 Br.-Reg.-To. vernichtet worden seien. Ein Washingtoner Bericht gab als amtliche französische Meldung einen Verlust von 381 631 Br.-Reg.-To. an und endlich bezifferte die englische Admiralität den Aprilverlust auf 305 102 Br.-Reg.-To.

4. Der englische Schiffsneubau im Monat April wird amtlich mit 111 523 Br.-Reg.-To. angegeben. Amerika lieferte 108 537 Br.-Reg.-To. ab und ließ 160 000 Br.-Reg.-To. vom Stapel. Nach dem Sprachgebrauch der englischen Presse bezieht sich die englische Angabe auf die Fertigstellung, womit aber gleichzeitig auch wohl Ablieferung gemeint ist.

Woher Lloyd George seine Zahlen genommen hat ist unklar. Der französische Minister hat offenbar die englischen Brutto-Register-Tonnen und die amerikanischen Ladegewichtstonnen zusammengezogen. In den beteiligten Kreisen wächst daher der Wunsch, daß bei Berechnung des Schiffsraumes Uebereinstimmung herrschen möge.

---

aus denen das Grauen teuflisch grinst. Frei und sicher erheben sich unsere Städte mit ihrem frisch pulsierenden Wirtschaftsleben, breiten sich unsere Aecker aus, auf denen zurzeit neue Früchte heranreifen, um Heer und Volk, wenn auch nur mäßig, so doch hinreichend weiterhin zu ernähren, trotz der Abschneidung Deutschlands vom Weltmarkt und Welternte durch unsere Feinde; frei und sicher arbeitet in nimmer rastendem Getriebe unsere Industrie, um die Waffen zu schmieden, die uns die Feinde zu Füßen legen. Und wie ist das diesen Waffen und der Tapferkeit der soldatischen Heldenscharen gelungen, die sie führen! Es wäre sehr verlockend, heute an der Wende von vierten zum fünften Kriegsjahre all die Siegestaten aufzuzählen, die ruhmreich von ihnen während der vier Kriegsjahre auf den zahlreichen Kriegsschauplätzen vollbracht worden sind. Indes müssen wir im Rahmen dieses Artikels darauf verzichten und uns das aufsparen für die Zeit nach dem Kriege, wenn der Chronist den Griffel ansetzt, um seine Geschichte für die Geschlechter der Zukunft zu schreiben. Beschränken wollen wir uns daher auf einen kurzen Rückblick über das vierte Kriegsjahr, das nun sein Ende erreicht.

Das dritte Kriegsjahr schloß im Juli v. J. im Osten mit dem Scheitern der letzten russischen Offensive und der Niederwerfung des rumänischen Heeres. Unsere Gegenoffensive trieb die Russen aus der Bukowina hinaus und in ihre eigenen Grenzen hinein. Dann warfen wir sie im Herbst über Riga und Jakobstadt zurück und setzten uns in den Besitz der Inseln Dagö und Oesel. Die Trümmer des russischen Heeres, das wie eine Dampfwalze uns vernichten sollte, sahen sich außerstande, weiteren Widerstand zu leisten. So kam es, daß die Sowjetregierung, auch durch die inneren Wirren des Landes gezwungen, den Krieg abbrach und um Frieden bat. Das deutsche Schwert hatte also nach dreijährigem Ringen den eisernen Ring, den die Entente um uns gelegt hatte, im Osten gesprengt und die Morgenröte des Friedens dort aufsteigen lassen. Zwar bedurfte es bis zum Friedensschluß noch mancherlei Zuckungen und langer Verhandlungen, die sogar einmal schnöde abgebrochen wurden, weil die Bolschewiki-Regierung auf eine Revolution in Deutschland hoffte, für die sie alle möglichen Agitationsbebel in Bewegung gesetzt hatte; dann aber, durch einen neuen deutschen Vormarsch auf Petersburg erzwungen, wieder aufgenommen wurden und so schließlich in diesem Frühjahr zum Friedensschluß führten. Ihm ging ein gleicher Friedensvertrag mit der Ukraine vorher, es folgte ihm bald ein solcher mit Rumänien. Alle diese Friedensschlüsse, auf dem Grundsatz „ohne gewaltsame Gebietsaneignung und Kriegsentschädigung" aufgebaut, brachten uns wertvolle politische und wirtschaftliche Erfolge, die sich freilich erst langsam einstellen können in dem Maße, wie sich die Verhältnisse in den europäischen Ostländern ordnen und festigen. Ein anderer Kompler von Fragen, wie die staatliche Zukunft der früheren russischen Randstaaten harren freilich auch heute noch der Lösung. Militärisch aber wurde der Friede im Osten dadurch von Bedeutung, daß die Ostfront für uns ausgeschaltet wurde und wir unsere Streitkräfte für den letzten Waffengang im Westen, der vom Frieden noch nichts wissen will, frei bekamen. Dadurch ist das Gleichgewicht der militärischen Kräfte wenigstens einigermaßen hergestellt.

Während die drei ersten Jahre dem Krieg durch Hineinziehen immer neuer mächtiger Feinde ständig weitere Ausdehnung gaben und ihn ins Riesenhafte auswachsen ließen, hat also das vierte Jahr dank der deutschen Siege, welche die Ostfeinde darniederwarfen, seinen Abbau begonnen. Das war und ist ein niederschmetternder Schlag für die englischen Urheber des Menschheitsorkans. Der beste Beweis dafür sind die in der letzten Zeit von ihm und seinen versklavten Trabanten hanomanen neuen Intrigen und Machenschaften gegen und in Rußland, das sie von neuem in einen Krieg mit Deutschland hetzen möchten oder, wenn das, wie anzunehmen ist, nicht gelingt, Deutschland zum Waffenkreuzen mit Ententetruppen und vielleicht mit japanischen Heeresteilen im Osten zu zwingen, um so seine Kräfte zu zersplittern. Die Entwicklung verdient jedenfalls unsere vollste Aufmerksamkeit, wir dürfen aber sicher sein, daß unsere Reichs- und Heeresleitung auch diesen Faktor in ihre heutige Kriegsbilanz aufgenommen hat und aller Möglichkeiten, die sich etwa ergeben könnten, Herr werden wird. Der deutsche Michel pflegt seit Kriegsbeginn früher aufzustehen, als John Bull.

Ehe wir uns zum Westen wenden, müssen wir der deutsch-österreichisch-ungarischen Glanzerfolge gegen Italien im ersten Viertel des dritten Kriegsjahres gedenken. Dieser treulose Verräter verlor durch den Siegeslauf der Verbündeten, was er in elf blutigen Isonzoschlachten gewonnen hatte, und noch mehr dazu. Unter ungeheuren Verlusten an Menschen und Kriegsmaterial wurden die Italiener über den Isonzo und Tagliamento bis auf das Westufer der Piave zurückgeworfen und aus ihren starken Gebirgsstellungen durch das Brenta- und Sugana-Tal nach Süden getrieben. Heute stehen sich die Parteien im Bogen zwischen Gardasee und Piavemündung einander gegenüber.

An der Westfront begann das vierte Kriegsjahr mit der Vereitelung der französisch-englischen Offensive durch die Zurückverlegung unserer Front in die Linie Aarras-La Fere, jenes strategische Meisterstück Hindenburgs, das einzig dasteht in der Kriegsgeschichte. Statt der großen Schlacht konnte der Feind nur Teilschlachten unternehmen, die in ihrer Stoßkraft zu gering waren, um unsere neue Front zu beeinträchtigen. Auch in Flandern konnte der Engländer rühmenswerte Erfolge nicht erringen, obgleich er monatelang gegen unsere Linien anrannte. Da kam im März d. J. die große Wendung, welche mit der erfolgreichen deutschen Offensive einsetzte. Ihre Erfolge sind noch zu lebendig in aller Erinnerung, als daß es nötig wäre, sie hier aufzuzählen. Sie haben deutlich die deutsche Ueberlegenheit auch über die westlichen Feinde erwiesen. Daran ändert auch der geringe Geländegewinn nichts, den in den letzten Wochen die Fochsche Gegenoffensive gemacht hat. Denn nicht geographische Ziele erstreben wir, sondern die Vernichtung der feindlichen Streitkräfte. Und diese haben wir direkt durch unsere Angriffsvorstöße, indirekt durch unseren erfolgreichen Widerstand gegen Fochs Massenangriffe, die den beabsichtigten Durchbruch unserer Front nicht erzielten, weitgehend erreicht. Mit voller Zuversicht dürfen wir an der Kriegsjahreswende der Fortsetzung des Entscheidungsringens im Westen — denn das ist es — entgegensehen. Deutsche Strategie, deutsche Tapferkeit, deutscher Siegeswille ist und bleibt auch den letzten Feinden gegenüber überlegen.

Vergessen dürfen wir auch nicht die Tätigkeit unserer U-Boote und unserer Luftwaffe, die beide im vierten Jahr des Krieges in ihrer technischen Entwicklung und in ihren kriegerischen Erfolgen große und die Kriegslage beeinflussende Fortschritte gemacht haben. Einige Zahlen mögen das erläutern. Die U-Boote steigerten die Versenkung des dem Feinde zur Verfügung stehenden Schiffsraumes auf 17 730 000 Br.-R.-T. Die Gegner verloren im Luftkrieg 3617 Flugzeuge, während wir deren nur 1245 verloren. Dazu kam im vierten Kriegsjahr die Entwicklung der Fliegerwaffe zur eigentlichen Schlachtwaffe, die bestimmend und erfolgreich in den Endkampf eingreift. Nicht unerwähnt darf endlich das Heldenringen unserer Ostafrikaner bleiben, die unter Generalmajor von Lettow-Vorbeck, dem Hindenburg des Kolonialkrieges, sich immer noch gegen die Uebermacht der Feinde behaupten. Vier Jahre abgeschlossen von allen Zufuhren besonders Kriegsmaterial, umzingelt von zähen Gegnern, und doch unbesiegt! Das verdient die Bewunderung der Welt.

Wie sehr die deutschen Truppen die Schwächung der Feinde auch im vierten Kriegsjahre vermehrt haben, zeigen, ganz abgesehen von den blutigen Verlusten, welche sie in den Schlachten erlitten haben und die zahlenmäßig nicht zuverlässig festgestellt sind, wohl aber in die Million hineingehen dürften, noch folgende Zahlen.

Das von uns in diesem Zeitabschnitt eroberte Gelände umfaßt 219 401 Quadratkilometer, das außerdem in Finnland, der Ukraine und der Krim befreite Gebiet hat einen Flächenraum von 851 372 Quadratkilometer. Diesem Geländegewinn steht ein Raum von 2039 Quadratkilometer gegenüber, welches im Elsaß und in Tirol vom Feinde besetzt ist. Im ganzen betrug, nebenbei bemerkt, seit Kriegsbeginn der Geländegewinn 768 273 Quadratkilometer; von ihm ist in Rußland und Rumänien vieles wieder an diese Länder zurückgegeben worden. Von der Kriegsbeute im vierten Kriegsjahr mögen folgende Zahlen Zeugnis geben, wobei wir die Zahlen bis zum Beginn dieses Jahre (1. 8. 17.) in Klammern beifügen: Geschütze 7000 (12 156), Maschinengewehre 24 600 (8252), Gewehre 751 972 (1 665 805), Artilleriemunition 2 867 500 Schuß, Infanteriemunition 102 250 900 Schuß, Flugzeuge 2000 (2618), Fesselballone 200 (230), Grabenwaffen 1263 (104); ferner 1705 Feldküchen, 300 Tanks, 3000 Lokomotiven, 28 000 Eisenbahnwagen und 65 000 andere Fahrzeuge. Dazu kommt der feindliche Verlust an eingebautem Material, Draht, Holz, Eisen, an Flugzeughallen mit Benzin, Pionierparks- und Ausrüstungsmagazinen usw., alles in allem Verluste von Milliardenwerten, die eine große Schwächung der feindlichen Kampfkraft im Gefolge haben, die endlich im letzten Kriegsjahre auch durch die Gefangennahme von 838 000 Mann vermehrt wurde. Die Gesamtzahl der Gefangenen im ganzen Krieg beläuft sich bis heute auf rund 3½ Millionen.

Das ist die Bilanz des vierten Kriegsjahres: sie ist nach jeder Richtung hin erfreulich, Deutschlands Sache steht gut und mit vollem Vertrauen dürfen wir in das fünfte Kriegsjahr hinüberschreiten. Wir danken das nächst Gott, der unser Heer und unser Volk so sichtlich gesegnet und geführt hat, wenn weite Kreise durch ihren Wandel es leider auch mit Undank lohnen, unsern großen Schlachtenlenkern und Heerführern und unsern herrlichen Heldentruppen, nicht minder auch der heroischen Haltung und Mitwirkung der Heimat. Diesen Dank wollen wir heute an der Kriegs-Jahreswende durch das Gelöbnis der Treue zu Kaiser und Reich, zu Heimat und Heer erneuern: ein Volk, ein Wille, ein Sieg! Wir gedenken aber auch dankend und ehrend der Toten, die an diesen Erfolgen ein gerüttelt Maß haben und deren Andenken gesegnet bleiben soll bis in die fernsten Geschlechter. Mit diesem Dank und diesem Gelöbnis wollen wir das fünfte Kriegsjahr beginnen, in der festen Zuversicht auf den Endsieg. Mit ihr können wir auch der beklagenswerten Tatsache ins Auge sehen, daß die Kriegs-Jahreswende sichere Aussichten auf einen baldigen Frieden nicht erkennen läßt. Der Vernichtungswille der feindlichen Staatsmänner lebt trotz aller bitteren Erfahrungen, die sie gemacht haben, und trotz unserer Bereitschaft zu einem ehrenvollen Frieden noch unvermindert fort. Ihre Hoffnung setzen sie auf innere Schwierigkeiten in Deutschland, auf die Revolutionierung der Völker der Mittelmächte. Diese Hoffnung zu schanden zu machen, muß das Bestreben dieser Völker sein. Aber auch mit dieser Rechnung werden sich die Feinde täuschen. Das deutsche Volk weiß, was ihm blüht, wenn die Entente siegt, was auf dem Spiele steht, es wird sich nicht verlocken lassen, unter ihr Sklavenjoch zu kriechen, sondern fest stehen in der Entschlossenheit, diesen Krieg zu gewinnen und Deutschlands und seines Volkes politische, wirtschaftliche und kulturelle Zukunft gegen all ihre Feinde dauernd zu sichern. Vorwärts mit Gott! Möge es ihm gefallen, die Einigkeit und den Siegeswillen des deutschen Volkes auch fernerhin zu erhalten und ihm bald Sieg und Frieden schenken! Denn der deutsche Sieg ist der Frieden.

Die Anerkennung der Selbständigkeit Islands.

hb. Kopenhagen, 30. Juli. Die künftigen staatsrechtlichen Beziehungen Dänemarks und Islands werden durch ein Abkommen neu geregelt, dessen in den Blättern veröffentlichter Entwurf vom dänisch-isländischen Ausschuß in Reykjavik ausgearbeitet worden ist und nunmehr noch der Zustimmung der dänischen und isländischen Volksvertretung bedarf. Das Abkommen tritt, wenn diese Zustimmung, woran nicht zu zweifeln ist, erfolgt, am 1. Dezember d. J. in Kraft. Darin wird Island von Dänemark als freier unabhängiger Staat anerkannt, der nur durch einen gemeinsamen König mit Dänemark verbunden ist. Der Titel des Königs wird zukünftig die Namen beider Länder enthalten. Die dänischen Staatsangehörigen aus Island sind in jeder Beziehung gleichberechtigt, ebenso die Isländer in Dänemark. Doch betreibt jedes Land die Angehörigen des andern von der heimischen Wehrpflicht. Fischerei und Schiffahrt genießen gegenseitig in Gewässern und Häfen volle Freiheit. Beide Länder verpflichten sich, die Erzeugnisse und Waren des andern Landes nicht ungünstiger zu behandeln als diejenigen eines dritten Landes. Dänemark nimmt die außenpolitischen Angelegenheiten Islands wahr, jedoch erhalten das Ministerium des Auswärtigen, die Gesandtschaften und Konsulate Dänemarks besondere sachverständige Beigeordnete für Island. Die Ueberwachung der Fischerei in isländischen Gewässern wird von Dänemark unter dänischer Flagge so lange ausgeübt, bis Island selbst diese zu übernehmen wünscht. Das Münzensystem bleibt für beide Staaten für die Dauer der skandinavischen Münzunion unverändert. Das dänische Obergericht übt auch auf Island die höchste Gerichtsbarkeit aus, so lange Island nicht selbst einen Obersten Gerichtshof errichtet. Die andern Angelegenheiten als die bereits genannten, wie Verkehrswesen, Handels- und Zollfragen, Schiffahrt, Post, Telegraph, Funkentelegraph, Maße, Gewichte, Finanzfragen, werden durch besondere Abkommen zwischen den beiderseitigen Behörden geregelt. Zur Unterstützung isländischer Studenten und Förderung der gegenseitigen geistigen Beziehungen wird von der dänischen Staatskasse eine Summe von zwei Millionen Kronen ausgesetzt, wovon eine Million der Kopenhagener Universität, die andere Million der Universität in Reykjavik überwiesen wird. Der aus sechs Mitgliedern bestehende dänisch-isländische Rat, wozu je drei Mitglieder vom dänischen Reichstag und isländischen Altting gewählt werden, hat alle wichtigen Gesetzentwürfe, bevor sie der Volksvertretung vorgelegt werden, zu prüfen. Nach dem Jahre 1940 kann sowohl der dänische Reichstag wie das isländische Altting die Durchsicht und, falls eine Einigung nicht erzielt wird, die Aufhebung des Abkommens verlangen, doch muß ein solcher Beschluß mit einer Mehrheit von zwei Dritteln gefaßt werden. Dänemark

teilt den fremden Mächten mit, daß es in Uebereinstimmung mit dem Inhalt dieses Abkommens Island als unabhängigen Staat anerkannt habe, gleichzeitig aber auch, daß Island sich für dauernd neutral erkläre und keine Kriegsflagge führe.

Ein Warner Nikolaus' II. vor dem Bruch mit Deutschland.

Es ist eine allgemein bekannte Tatsache, daß die dem verhängnisvollen Jahr 1914 vorangegangene Periode eine Zeit der beständig wachsenden Gefahr des Weltkriegsausbruches war. Die internationale Lage war, besonders seit der Einkreisungspolitik König Edwards, nachgerade so kriegsschwanger geworden, daß es sich im Grunde nicht mehr um die Frage handelte, ob der Weltkrieg ausbrechen würde, sondern nur darum, wann die Katastrophe zu erwarten sei.

In dieser schwülen Zeit — im Frühjahr 1914 — überreichte der russische Staatsmann Durnowo, Führer der Rechten im einstigen Reichsrat, dem Zaren Nikolaus eine persönlich für den Monarchen bestimmte vertrauliche Denkschrift über die internationale Lage. Diese Denkschrift ist unter den Wirren der russischen Revolution zur Kenntnis gewisser Kreise der russischen Gesellschaft gelangt. Sie ist es wert, als interessantes historisches Dokument in Deutschland bekanntzuwerden.

Der Inhalt der Darlegungen Durnowos gipfelt in der an den Zaren gerichteten Mahnung, das russische Staatsschiff nicht auf Kosten der guten Beziehungen zu Deutschland zu sehr in das Fahrwasser der Entente zu lenken. Die Ausführungen Durnowos über den mutmaßlichen Verlauf des drohenden Weltkrieges sind stellenweise mit geradezu prophetischer Feder geschrieben. Sie enthalten in der Hauptsache folgende Gesichtspunkte:

Für den die gegebenen Verhältnisse nüchtern einschätzenden russischen Staatsmann besteht kein Zweifel, daß der drohende Weltkrieg im Kern durch den deutsch-englischen Gegensatz bedingt werde. Die derzeitige Gruppierung der Mächte erwecke zwar den Anschein für die Entente günstig zu sein, um so mehr, als Deutschland sich nicht auf Italiens Bündnistreue verlassen könne. Italien werde mindestens neutral bleiben, vielleicht sogar sich kämpfend auf die Seite der Entente stellen. Dennoch sei nicht zu bezweifeln, daß den Bundesgenossen Englands bei diesem Ringen, je länger desto mehr, die Rolle von Trabanten des insularen Königreichs zufallen werde. Für Rußland bestände hierbei um so weniger die Notwendigkeit, gegen Deutschland das Schwert zu ziehen, als zwischen beiden Nachbarreichen tatsächlich keinerlei Gegensätze der Lebensinteressen vorhanden seien. Mißstreiten sei kein Objekt, um als etwaiger russischen Siegespreis das enorme Wagnis eines Feldzuges gegen Deutschland zu rechtfertigen. Rußland habe schon genug mit „Fremdstämmigen" in seinem eigenen Gebiet zu tun. Ueberdies sei der Sieg Rußlands selbst unter der Voraussetzung der englisch-französischen Bundesgenossenschaft, keineswegs sicher.

Wenn schon alles, was über Deutschlands gewaltige Kriegsbereitschaft bekannt sei, genüge, um den Krieg gegen dies Reich als schweres Risiko anzusehen — wieviel mehr ist das der Fall, wenn man erwägt, daß die Vervollkommnung und Erfindung mancher neuer Kampfmittel zweifellos geheimgehalten werde. Daher sei auch die Möglichkeit eines für Rußland unbefriedigenden und unglücklichen Kriegsverlaufes in Betracht zu ziehen. Ein solcher würde, wie Durnowo warnend andeutet, für die russische Monarchie unübersehbare katastrophale Folgen nach sich ziehen. Die Stärke Deutschlands werde andererseits auch England und Frankreich mindestens sehr hart treffen. Eine deutsche Landung in England sei zwar, solange des letzteren Flotte kampffähig sei, nicht anzunehmen, umsoweniger würde Deutschland aber, nach Durnowos Ansicht, einer etwaigen Kontinentalsperre seitens Englands sehr wohl standzuhalten in der Lage sein. Parallel hiermit könnte Deutschland teilweise dank seiner hochstehenden Schiffbautechnik, im U-Boot-Krieg England in schwere Ungelegenheiten bringen.

Bestände also zwischen dem Deutschen Reich und Rußland kein Gegensatz in den Lebensinteressen, so lasse sich andererseits durchaus nicht ohne weiteres dasselbe von Rußland und England sagen. Der Rußland nötige freie Zugang zu den Südmeeren — Persischer Golf — stelle ein Problem dar, dessen Lösung England sicher ernsten Widerstand entgegensetzen werde.

Aus diesen kurzen Andeutungen über den Inhalt der Denkschrift erhellt wie richtig Durnowo, der keineswegs ein sogenannter Deutschenfreund war, die tatsächlichen Kräfte- und Interessenverhältnisse der Mächte erfaßte. Wenn die objektive Geschichtsforschung sich einst der Frage nach den schuldigen Urhebern der blutigen Weltkatastrophe zuwendet, wird sie an der Tatsache nicht vorübergehen können, daß Nikolaus II. rechtzeitig vor dem Bruch mit Deutschland gewarnt worden war.

Die Lage in Rußland.

Leben und Stimmungen in Moskau.

* Helsingfors, 29. Juli. Ueber die Lage in Moskau liegen hier nach der „Köln. Volksztg." Berichte vor, aus denen hervorgeht, daß dort das Leben wieder kräftiger pulsiert, als in St. Petersburg. Der Moskauer Intelligenz geht es nach diesen Meldungen besser, als den gebildeten Kreisen von St. Petersburg. Auf den Straßen Moskaus sieht man sie nicht als verlumpte Hausierer ein kümmerliches Leben fristen, die betätigen sich „höchstens" als Zeitungsverkäufer und finden mit ihren Kenntnissen in immer größerem Maße Beschäftigung in den Moskauer bolschewistischen Organisationen und Einrichtungen. Die Zusammenarbeit zwischen den bürgerlichen und den bolschewistischen Elementen ist dort in vollem Gange. Es macht sich alle eine gewisse „gesellschaftliche Ausschwung", ein stillschweigendes „Einhalten" geltend. Die Macht des Sowjet scheint sich in Moskau immer mehr gefestigt zu haben. Sie stützt sich in erster Linie natürlich auf die Staats- und Fabrikarbeitermassen und weiter auf das dem Staate dienende Personal, das jetzt riesige Löhne erhält. Die Kontrolle der Fabriken durch die Arbeiter, die ständige Fürsorge der jetzigen Macht um ihre Anhänger machen das Leben der Arbeiter immer behaglicher. Intelligenz und Bourgeoisie haben sich gleichsam mit der herrschenden Ordnung versöhnt. Sie glauben, daß keine andere Macht innerhalb Rußlands die Dinge für sie wieder zum Besseren wenden kann. Sie erwarten Rettung von außerhalb. Einige orientieren sich nach Deutschland, doch die meisten glauben nach wie vor, daß allein England ihr Retter sein kann und wird. Die Machthaber von heute sind überzeugt, daß einzig und allein Hungersnot sie stürzen könnte. Gelingt es ihnen, sich bis zur Herbsternte zu halten, so wird ihre Stellung ihrer Meinung nach sehr stark sein. Die meisten Fabriken von Moskau und Umgegend sind in Betrieb, aber die Zahl der Arbeiter ist beschränkt. Von Baumwollgarn und Baumwollmanufakturwaren gibt es einen unerhörten Ueberfluß, aber es ist unmöglich, von diesem Ueberfluß nach dem übrigen Rußland, das daran, wie in vielem anderen, furchtbaren Mangel leidet, auch nur ein Geringes auszuführen. Wolle gibt es nicht. Ganze Bahnnetze von vielen tausend Kilometern liegen tot, weil es an Lokomotiven, Wagen und Feuerung fehlt. Die Eisenbahn verwahrlost unbeschreiblich. Reparaturen sind ausgeschlossen wegen Mangels an gelernten Arbeitern. Die Arbeit auf dem großen Flußsystem der Wolga ruht so gut wie ganz. Die Dampfertonnage vermindert. Es fehlt einfach am Nötigsten. Nur ein verschwindend geringer Bruchteil des Bedarfes an Naphtha für Dampfer ist aufzutreiben. Nicht besser steht es mit dem Zustand der übrigen Verbindungsmittel, z. B. der Landstraßen aus.

Die Lage im Murmangebiet

* Helsingfors, 30. Juli. Nach den letzten Meldungen aus dem Murmangebiet hatten englisch-französische Truppen dort dieser Tage weitere Erfolge zu verzeichnen. Sie zwangen die Sowjettruppen, nach Süden zurückzugehen. Diese sollen sich im Zentrum zusammen. Bisher kam es noch zu keinem Zusammenstoß. Die Engländer haben in den letzten Tagen neue Truppen gelandet. Gleichzeitig wird die Ankunft mehrerer englischer Transportdampfer gemeldet. Die Bevölkerung der von den Engländern besetzten Gebiete hat das Königtum ausgerufen. Der Distrikt untersteht den schärfsten Kriegsgesetzen. Wer nicht sofort den englischen Befehlen nachkommt, verfällt ohne weiteres den schwersten Strafen.

Die Moskauer Regierung hält die Abreise des englischen Botschafters für eine Art Kriegserklärung Englands an Rußland. Der Kommissar für auswärtige Angelegenheiten hat bei der englischen Regierung in London nach dem Stand der Dinge angefragt, ist aber bisher ohne Antwort geblieben.

Ein Stimmungsbild aus der Ukraine.

Zürich, 30. Juli. Ein gewisses „Ukrainisches Telegraphenbureau" verbreitet in der neutralen Presse Nachrichten, wonach bei Kiew große Bauernunruhen ausgebrochen sein sollen. 75 000 Bauern marschierten auf Kiew, und die deutschen Truppen sollen sich vor ihnen zurück. Gleichzeitig wird gemeldet, der Hetman Skoropadski habe zugunsten eines österreichischen Erbherzogs abgedankt.

Demgegenüber stellt in der „Züricher Post" der schweizerische Major Brockmann, der eben von einer Reise in die Ukraine zurückgekehrt ist, fest, daß er nirgend während seiner dreiwöchigen Reise in der Ukraine Unruhen gesehen habe. Der schweizerische Major schreibt:

„Ich bin gerade wie in einem Land mit völligem Frieden, nur die vielen Schildwachen und die ukrainische, mit Gewehren bewaffnete Bürgergarde erinnern an die soeben überstandenen Zustände. Das ganze Land ist sehr gut bestellt, und die Bauern sind mit der recht gut ausgefallenen Ernte vollauf beschäftigt, froh dem Krieg und der Revolution entronnen zu sein. Die deutschen und österreichischen Besatzungstruppen sind über das ganze Land zerstreut und versehen Polizeidienste aber nicht Kriegsdienst. Ihr Verhältnis zur Bevölkerung ist sehr gut, wenn man bedenkt, wie nur kurzem sich diese Völker noch als Gegner im Felde gegenüberstanden. Von einer Bedrängung ist gar keine Rede, auch die Gegner der heutigen Ordnung denken nicht an eine Wiederaufnahme des Krieges. Der Hetman genießt Ansehen, und ist zweifelsohne auch ein beliebter Mensch. Es hat heute den Anschein, als ob das Land nach dem vergangenen Sturme einer ruhigen Zukunft entgegengeht. Die Gerüchte vom Rücktritt des Hetmans sind unrichtig."

Damit sind die Auslassungen des deutschfeindlichen ukrainischen Telegraphenbureaus in der Schweiz als das gekennzeichnet, was sie so häufig sind: durchsichtige Zweckmeldungen. Wie im ganzen ihnen erreichbaren Gebiet des ehemaligen russischen Reiches sind unsre Feinde auch in der Ukraine gegen uns tätig und bei dieser Wühlarbeit spielen englische Lügen und amerikanische Dollars eine Hauptrolle.

Der innere Krieg.

WTB Moskau, 30. Juli. Im Abschnitt Woronesch in der Richtung Jewstratow fanden Zusammenstöße mit Kaidanaten statt, die die Demarkationslinie überschritten. Lebensmittel requirierten und Rätemitglieder verhafteten. — Im Abschnitt Nordkaukasus in der Richtung Ost-Medwedizk gingen 300 Eingeborene zu den Rätetruppen über. Diese nahmen 11 Geboste. — Im Abschnitt Gaichun wurden von Rätetruppen 4 Ortschaften besetzt, eine kleine Abteilung Räuber, die durch von Stawropol nach Nenejatnaja durch. — In der Richtung Bugulma sprengten die Tschechen die Bahn bei Brianoiwo im Rücken der Rätetruppen, die zum Weichen gezwungen wurden und zwei Geschütze und mehrere Maschinengewehre zurückließen. — Am Westuralabschnitt mußten die Rätetruppen überlegenem Druck weichen. — Nach einer Prawda-Drahtung aus Wologda haben sich dort gegen 2000 aus der Ukraine kommenden Polen angesammelt, die nach dem Murmangebiet wollen. Unter ihnen sind viele politisch Verdächtige, alle leben auf Kosten der französischen Gesandtschaft.

Austritt des Petersburger Kommandanten zum Verlassen der Stadt.

bb Stockholm, 30. Juli. (Privattelegr.) Die Petersburger Zeitung „Rabotschi Likot" druckt den Aufruf des Petersburger Kommandanten an alle Stadtbewohner ab, die nicht unumgänglich an die Stadt gefesselt sind. Sie sollen sich ungesäumt entfernen, da durch die Cholera und Hungersnot sich die verzweifelte Lage der Stadt ständig verschlechtere. Der Kommandant teilt ferner mit, daß Maßnahmen für die Beistellung von Extrazügen zu diesem Zweck getroffen worden sind, welche die Einwohner in die Gebiete von Wologda und andere Städte führen sollen, wo immerhin die Möglichkeit, das Leben zu fristen, besteht.

Die Lage in Ostasien.

Japans Hilfe.

* Lugano 30. Juli. Der „Corriere della Sera" schreibt, Japans militärische Mitwirkung in Sibirien sei zahlenmäßig zwar sehr bescheiden im Verhältnis zu dem Millionenheer Amerikas. Aber dennoch sei seine Hilfe nur zu begrüßen. Die Differenzen, die zwischen Amerika und Japan so lange bestanden hätten und die Interventionsfrage verzögerten leider nunmehr ausgeglichen.

* Stockholm, 30. Juli. Aus Wladiwostok erfahren russische Blätter, daß die Japaner seit einiger Zeit nach Sibirien Rollmaterial besonders Transportwagen schaffen. Es heißt, daß Japan zu der bevorstehenden Truppenverschiebung dieses Rollmaterial gebrauche, um so mehr, als das von Japan bereitgestellte Eisenbahnmaterial meistenteils beschädigt ist. Bisher wurden nach Wladiwostok über 500 Wagen und 76 Lokomotiven gebracht. Der japanischen Presse wurde streng verboten, irgend etwas über die Truppenbewegung oder über militärische Maßnahmen zu veröffentlichen. Das japanische Parlament wird demnächst zu einer außerordentlichen Tagung zusammentreten.

Eine neue Ueberraschung

bb Rotterdam, 30. Juli. Nach der „Voss. Ztg." ist eine Meldung aus Tokio nach England gelangt, wonach japanische Truppen für eine Landung auf Sachalin bereit seien, wozu mehrere Divisionen Marinesoldaten bestimmt wurden. Auf Sachalin will Japan die Verwaltung der Insel übernehmen. Von einer solchen Landung war aber bei den bezüglichen Verhandlungen niemals die Rede. Einstweilen ist in London die Veröffentlichung dieser Nachrichten verboten worden. Demnächst sollen weitere Meldungen über diese neue Ueberraschung im Osten abgewartet werden.

Holländische Stimmen zur japanischen Intervention.

bb Haag, 30. Juli. Die holländische Presse zweifelt nicht mehr an dem japanisch-amerikanischen Eingreifen in Sibirien und auch gegen die Volkswehr. Die großen kolonialen Interessen Hollands im fernen Osten mögen das große Interesse, mit dem hier die Entwicklung in Sibirien verfolgt wird, mitbedingen. „Neue Cour." schreibt: Nunmehr hat Japan den amerikanischen Vorschlag zur Unternehmung der Tschecho-Slowaken in Sibirien angenommen. Welchen Preis Japan dafür fordern wird, ist noch unklar. Es hat zu häufig betont, daß es nur seine eigenen Interessen verfolge. Mit diesem gestrigen Beschluß beginnt ein neuer Abschnitt des Krieges. Die Folgen dieser Dinge sind unübersehbar. Mögen diejenigen, die Japan so weit gebracht haben, das nie bereuen. — Ebenso ernst schreibt die „Tijd": Es wird bald ein ganz neues Kapitel dieses Weltkrieges beginnen, das uns ebenso überraschende wie entscheidende Wendungen für die Weltpolitik der Zukunft bringen wird.

Kein Ententeangebot an Japan bezüglich der holländischen Kolonien.

bb Haag, 30. Juli. Aus London wird amtlich gemeldet: Das bolschewistische Blatt „Iswestia" verbreitete aus Berlin die Meldung, daß die Entente Japan für seine Beteiligung an dem europäischen Kriege die holländischen Kolonien versprochen habe. Es besteht nicht der geringste Anlaß, heißt es in der amtlichen Erklärung, zu der Behauptung das die Entente Japan eine derartige Entschädigung angeboten habe.

England, Amerika und die Intervention in Sibirien.

bb Stockholm, 30. Juli. (Privattelegr.) Aus London wird gemeldet: In einem Leitartikel über die Intervention in Sibirien hebt „Manchester Guardian" hervor, daß die offiziellen Berichte über die beabsichtigte Aktion sehr unklar gehalten seien. Das Blatt empfiehlt bis zum Beweise des Gegenteils allen Interventionsgerüchten zu mißtrauen, weil mit der Verbreitung aller derartigen Gerüchte meist eine bestimmte Absicht verbunden sei. In diesem Zusammenhange wird darauf hingewiesen, daß Wilson für eine militärische Intervention gewonnen worden sei. Das Blatt glaubt indessen nicht recht an die Bekehrung des Präsidenten, sondern nimmt an, daß nur eine wirtschaftliche Hilfe gemeint sei.

Das Ringen im Westen.

Die Frontverkürzung zwischen Ourcq und Ardre.

* Berlin, 30. Juli. Die Rückverlegung der deutschen Front zwischen Ourcq und Ardre hat die Bedingungen, unter denen die deutschen Truppen den Kampf dort führen, ganz wesentlich erleichtert. Die Verkürzung unserer Verbindungen gestattet uns, die Schlacht unter möglichst geringem Einsatz und möglichst geringen eigenen Verlusten weiter zu führen. Der Gegner, der volle zwei Tage über die Rückverlegung unserer Front im Unklaren war, hat gegen unsere neuen Stellungen erbitterte Angriffe geführt, die restlos gescheitert sind und zu schweren blutigen Verlusten des Gegners geführt haben. Die Anzahl der festgestellten feindlichen Divisionen an der Schlachtfront ist auf 56 gestiegen. Die in den feindlichen Berichten gemachten Angaben über die Stärke der deutschen Truppen — es wird von 30 deutschen Divisionen gesprochen — sind wie wir mit aller Bestimmtheit behaupten können, reich übertrieben. Genaue Angaben können aus begreiflichen Gründen nicht gemacht werden. Das aber können wir mit klarer Sicherheit feststellen, daß der deutsche Einsatz hinter dem des Feindes weit zurückbleibt. Ebenso verhält es sich mit den deutschen Verlusten. Auch hier verbreitet der Feind Angaben, die als phantastisch zurückgewiesen werden müssen. Die deutschen Verluste sind in etwa ausgeglichen durch die Zahl der Gefangenen und die Beute, die wir in den Kämpfen zwischen dem 15. und 17. Juli gemacht haben.

Im übrigen kann nicht oft genug betont werden, daß das Ziel der deutschen Schlachtleitung die Schwächung des Feindes und die Bewahrung der eigenen Handlungsfreiheit ist. Die gewaltigen blutigen Verluste des Feindes sind der Erfolg unserer Schlachtleitung. In deren Hand liegt nach wie vor fest die Führung der Schlacht und sie ist nach wie vor fest im vollen Besitze ihrer Operationsfreiheit.

Kleine Gefechte.

WTB Berlin, 30. Juli. Dem in der Nacht vom 27.—28. in der Gegend des Kemmelgebietes vorübergehend gesteigerten feindlichen Artilleriefeuer folgten mehrere feindliche Vorstöße. Ebenso wurden Patrouillen des Gegners bei St. Julienne, der Straße Ypern—Zonnebeeken und am Yserkanal abgewiesen. Erfolgreiche eigene Streifabteilungen brachten mehrfach Gefangene ein. Bei Oppa scheiterte nach heftigem Artilleriefeuer gleichfalls ein starker feindlicher Vorstoß. Feindliche Bombenabwürfe auf Douai richteten beträchtlichen Häuserschaden an und forderten Opfer unter der Zivilbevölkerung.

Französischer Stimmungswechsel.

* Von der schweizerischen Grenze, 30. Juli. In der „Victoire" schreibt Herve, daß in der französischen Bevölkerung sich eine starke Ungeduld feststellen lasse, die dazu führe, daß die französische Gegenoffensive immer weniger optimistisch beurteilt werde. Das französische Publikum wolle die Größe des Sieges nicht einsehen. Von allen Seiten höre man: „Gewiß, wir marschieren, wir marschieren aber nur zwei bis drei Kilometer im Tag, während die Deutschen bei ihrer Offensive am Damenweg schon am ersten Tag 18 Km. hinter sich brachten, und innerhalb vier Tagen die 50 Km. zwischen Aisne und Chateau-Thierry zurücklegten." Herve meint, daß die Vorwärtsbewegung der französischen Armeen langsamer werde und führt als Grund dafür zwei Fehler an, die begangen worden seien. Erstens habe Mangin bei Beginn der Offensive zu wenig Reserven gehabt, um den Drehpunkt der deutschen Front bei Soissons einzudrücken was in den ersten 24 Stunden hätte geschehen müssen. Der zweite Fehler sei gewesen, daß man den Rückzug der Deutschen über die Marne nicht habe verhindern können. Was diesen Rückzug anbelangt, so schildert der Berichterstatter des „Oeuvre" an der Front, welch große Anstrengungen er den französischen Truppen bereitet habe, die längere Zeit bis an die Knie im Wasser gestanden hätten. Auch sei im Augenblick des Rückzuges der Deutschen über die Marne auf diesem Frontabschnitt die deutsche Artillerie der französischen überlegen gewesen. Die Kämpfe, die auf dem Frontufer der Marne folgten, hätten sich im schwierigsten Gelände, im Wasser und Morast abgespielt. Deshalb habe der Vormarsch nicht so leicht, wie vielleicht erwartet, vor sich gehen können. General Verraux zieht in demselben Blatt das Fazit aus der französischen Gegenoffensive und betont, daß sie in erster Linie ein Defensiverfolg gewesen sei, der noch keinen entscheidenden Einfluß auf das Schicksal des Krieges ausübe. Das „Pays" macht besonders auf den hartnäckigen deutschen Widerstand auf beiden Flügeln und auf die blutigen Kämpfe in der Gegend von Soissons aufmerksam. Es entstehe die Frage, ob die Deutschen sich auf eine Abwehrschlacht auf den Höhen an der Vesle beschränken oder, ob sie zu einer neuen großen Offensive an anderer Stelle der französischen oder britischen Front ausholen würden. Im allgemeinen neige man zur zweiten Annahme. Im übrigen machen die Militärkritiker darauf aufmerksam, es komme im Kriege nicht auf den Gewinn oder Verlust kleinerer Geländestreifen an, sondern darauf, den Gegner zu treffen.

Die Berichte der Verbündeten.

Oesterreichisch-ungarischer Bericht.

WTB Wien 30 Juli. Amtlich wird verlautbart:

Auf dem italienischen Kriegsschauplatze wiederholte feindliche Feuerüberfälle und Störungsfeuer gegen rückwärtige Räume. Oberleutnant Linke-Crawford erzielte seinen 27. Luftsieg.

An der albanischen Front erneuerte der Feind seine starken Angriffe gegen unsere Stellungen auf dem südlichen Semeni-Ufer und auf dem Höhenrücken des Mali Sikowes. Von unseren Truppen, die teils durch zähen Widerstand teils in tapferem Gegenangriff alle Anstrengungen der Angreifer zunichte machten, verdienen das Budapester Landsturmbataillon 329 und das oberungarische (Kaschauer) Grenzjäger-Bataillon Nr. 3 besonders hervorgehoben zu werden.

Der Chef des Generalstabes.

Türkischer Bericht.

WTB Konstantinopel, 29. Juli. **Tagesbericht. Palästinafront: Der gestrige Tag stand unter dem Zeichen gesteigerter Gefechtstätigkeit an der ganzen Front. Im Küstenabschnitt griff der Engländer nach heftiger Artillerievorbereitung unsere Vorpostenstellungen an. Er wurde überall blutig abgewiesen. Vorübergehend eingedrungene Teile des Gegners wurden im Nahkampf erledigt. Unsere Stellungen sind unverändert in unserer Hand. Beiderseits der Straße Jerusalem—Nablus entwickelten sich Artilleriekämpfe wechselnder Stärke. Oestlich der Straße bis zum Jordan stießen unsere Patrouillen in die feindlichen Stellungen und holten Gefangene heraus. Am Ostufer des Jordans wurden wirksam schanzende Trupps des Gegners und vertrieben eine feindliche Aufklärungseskadron. Eine unserer Offizierpatrouillen führte ein längeres erfolgreiches Gefecht mit starken feindlichen Erkundungsabteilungen und brachte Beute ein. An den übrigen Fronten ist die Lage unverändert.**

Bulgarischer Bericht.

WTB Sofia, 29. Juli. **Bericht vom 28. Juli. Mazedonische Front. Zwischen Ochrida- und Prespasee zerstreuten unsere Posten durch Feuer eine verstärkte französische Abteilung. Die feindliche Artillerie beschoß unsere Stellungen im Süden von Huma heftig. Bei Siran war die beiderseitige Feuertätigkeit zeitweise lebhafter. In der Gegend vor den Stellungen nördlich des Tahinosees vernichtete eine unserer Infanteriegruppen eine griechische Erkundungsabteilung. In der Gegend von Bitolia wurde nach Luftkampf ein feindliches Flugzeug brennend hinter unseren Linien abgeschossen.**

Die feindlichen Heeresberichte.

Französischer Abendbericht vom 29. Juli: Nördlich der Marne keine Veränderung im Laufe der Nacht. In den heftigen Kämpfen an diesem Teile der Front machten wir ungefähr 400 Gefangene. — **Abendbericht.** Der Tag war durch sehr heftige Kämpfe auf der ganzen Front nördlich der Marne gekennzeichnet. Der Feind, dessen Widerstand sehr zugenommen hat, bestritt uns das Gelände Schritt für Schritt. Er versuchte uns durch zahlreiche Gegenangriffe zurückzuweisen. Unsere Truppen schlugen trotzdem alle Gegenangriffe zurück und drangen aufs neue vor. Am Rande des Dorfes Bazancy bemächtigten sich die Schotten des Parks und Schlosses und haben ihre Stellungen trotz wiederholter Anstrengungen der Deutschen, sie daraus zu vertreiben, behauptet. Oestlich von Pfeffer, Rula und Ulchy le Chateau überschritten wir die Straße nach Chateau-Thierry. Wir eroberten Grand Rozoy und Cugny und nahmen in glänzendem Anlauf den Chalmont-Hügel. 450 Gefangene, darunter 10 Offiziere, blieben in unseren Händen. Im Laufe des Tages erweiterten wir unsere Erfolge im Tardenois und machten mehr als 1000 Gefangene. Unser Vormarsch hat uns heute bis in die Straße Dormans—Chateau-Thierry gebracht, wir stehen westlich von Bisseuil, Romeny und Bezu-le-Guery. Die Champagne blieb eine Nacht ohne Kampf.

Englischer Bericht: Unsere Truppen eroberten gestern zwei Linien deutscher Schützengräben beiderseits der Straße Dormans—Chateau-Thierry und machten dabei 200 Gefangene. Unsere Truppen bauten eine Anzahl Maschinengewehrnester, die sich noch in unserer Nähe vor Crauelle befanden, in kleineren Unternehmungen aus. Nördlich von Marfaux machten wir weitere Fortschritte und nahmen mehrere schwere Maschinengewehre.

Italienischer Bericht: Artillerien im Becken des Monte di San Dona und im Abschnitt des Ortigara-Massivs.

Von der Kriegszensur.

Czernin über die Lage.

WTB Wien, 30. Juli. Graf Czernin hat einem Teil der Kaisers beim

Das Glück im Winkel.

Von Julia Jobst. (3)

Doch schon richtete sich die alte Gnädige auf. „Laß gut sein, Kind, es ist schon vorüber. Freude tötet nicht. Ist mein Haar in Ordnung? Du weißt ja nicht, was mir Dein lieber Mund verkündet hat. Da ist Lena schon. Führen Sie die Herrschaften ins Wohnzimmer, Lena. Eine Flasche Sekt, Lena, und die alten Gläser."

Nun ist sie wieder die alte Gnädige, dachte Käte, als Frau von Gravenek mit stolz erhobenem Kopf dem Brautpaar entgegenging. Schon gedachte sie in feierlichen Worten ihren Glückwunsch auszusprechen, als ein glückselig schluchzendes Mädchen an ihrem Hals hing und ihr verkündete: „Tante Toni, ach, Tante Toni, ich bin so glücklich!"

„Verehrte, geliebte Tante Toni — gestatten Sie mir, gnädige Frau, Sie in dieser Stunde auch so zu nennen — haben Sie Dank für alle Liebe, die Sie meiner Braut erwiesen haben. Ich hoffe keine Fehlbitte zu tun, wenn ich für uns erhoffe, daß Sie Ihr Amt als treue Pflegemutter auch fernerhin bis zu unserer baldigen Vermählung zu unserem Besten übernehmen."

„Ihr Vertrauen ehrt mich, Hoheit, und ich denke, ich habe einige Uebung darin."

„Auch in der Beschaffung der Ausstattung," neckte Käte, „die dieses Mal in Wahrheit fürstlich werden wird."

„Meine Mutter wird es sich schwerlich nehmen lassen, Traute auszustatten," wehrte Hohneck lächelnd ab. „Sie freut sich schon darauf, eine solche Braut zu kleiden. Sie kennt Dich, Traute."

„Mich?"

„Ja, sie sah Dich in der Oper in Berlin, als wir der Aufführung von Carmen beiwohnten. Der Zufall — ein neidischer Blick traf die alte Dame — dem zarte Hände ein wenig nachhalfen, führte meine Mutter in Begleitung von Frau von Eichenburg an demselben Tage nach Berlin und in die Loge uns gegenüber, die den Abend dunkel blieb. Du hast ihr sehr gefallen, Traute, und sie machte Vater eine glühende Schilderung, da sie kein Bild von Dir besaß."

„Die Bilder meiner Traute sind so schlecht, daß ich keins geschickt habe," verriet sich die alte Dame.

„Du glaubst zu schieben, und Du wirst geschoben," zitierte der Prinz ein wenig boshaft.

„Ja, Prinz Lutz, und geradenwegs ins Paradies hinein anstatt in eine Hexenküche. Ich kann mir wenigstens die Traute nicht als Hexe denken. Von mir will ich nicht dasselbe sagen."

Blitzendes Auges stand Käte da, das Herz so übervoll von dem Glück ihrer Traute, daß sie sich vor Jubel nicht zu lassen wußte, und in dieser Stunde wurde es der leitgen Braut klar, daß hier kein Grund zur Eifersucht war. Es kam das Gefühl sicheren Besitzes über sie und die Zuversicht, daß sie den geliebten Mann ebenso glücklich machen würde, wie Marianne ihren Karl.

„Es ist noch nicht aller Tage Abend, bald hoffe ich, mit meinem Fritz ebenso dazustehen."

„Und was ich dazu tun kann, wird geschehen, Fräulein Käte. Hier — meine Hand darauf!"

Der Handschlag war ebenso fest wie das Gelöbnis.

„Ich danke meinem treuen Kameraden. Doch nun muß ich hinunter, mein lieber Alter wird zu Haus sein, er darf die Neuigkeit nicht von einem andern hören."

Während Traute und Hohneck sich noch viel zu sagen hatten, saß Frau von Gravenek an ihrem Schreibtisch und schrieb jubelnden Herzens:

„Mein lieber alter Freund!

Ich schrieb Ihnen damals, daß es Großem gälte. Jetzt darf ich sagen, der große Wurf ist geglückt. Erst lesen Sie sich lieber Getreuer und dann lesen Sie, daß unsere liebe Erlaucht sich soeben bei mir mit Prinz Lutz Hohneck verlobt hat. Morgen fahre ich auf Wunsch des Prinzen mit dem Brautpaar zu seinen Eltern, um Irmentraut den fürstlichen Herrschaften vorzustellen, die es nicht erwarten können, ihre neue Tochter kennenzulernen. Was sagen Sie nun dazu, daß unser Prinzeschen einen wirklichen Prinzen gefunden hat? Ihre Hoffnung hat Sie nicht betrogen, und es hat die Kosten gelohnt. Traute ist unbeschreiblich glücklich. Ich soll auf Wunsch des Prinzen die Rolle der Pflegemutter bis zu der sehr baldigen Hochzeit weiterführen. Die Fürstin bittet darum, die Aussteuer persönlich besorgen zu dürfen, was Ihnen wohl besonders willkommen ist, da Sie schon eine Aussteuer mit allem Nebenbei gezahlt haben. Sie haben sich wirklich großartig gezeigt, und ich bin Ihnen von Herzen dankbar dafür, da ich eine sehr unterhaltende Zeit mit meinen drei Mädchen verlebt habe. Jetzt werden wir uns noch der Mühe unterziehen müssen, die Dritte, die liebreizende Käte, unter die Haube zu bringen. Da sie von ihrem Fritz nicht lassen will und er nicht von ihr, so müssen wir schon für ihn ein Gut vom Mond herunterholen, da er als armer Offizier ein unvermögendes Mädchen nicht heiraten kann. Wir werden uns doch wohl in nächster Zeit sehen. Der Form wegen wird, obwohl Traute mündig ist, Ihre Einwilligung zur Verlobung eingefordert werden. Im Vertrauen teile ich Ihnen mit, daß die Tage des Fürsten gezählt sind, binnen kursem wird also Traute Fürstin sein. Ihr Los wird glänzend und sie verdient es. Ich glaube bestimmt, daß sie den Prinzen überaus glücklich machen wird. Sie ist eine bezaubernde Braut, es ist, als ob verborgene Quellen bei ihr aufbrächen, ihr Verlobter sieht sie immer wieder verstohlen an. Sie ist in ihrer Anmut geradezu bezaubernd, und der Wechsel von mädchenhafter Scheu und leidenschaftlicher Hingabe muß jeden Mann fesseln und berücken —"

Frau von Gravenek lächte nämlich ab und zu durch den Spalt im Vorhang, auch hatte sie scharfe Ohren, um von dem Geplauder der Verlobten mancherlei zu hören, und sie fuhr fort:

„Kein noch so kokettes Mädchen könnte klüger zu Werke gehen im Verkehr mit einem so weltertahrenen, von Frauen jeder Art verwöhnten Mann, wie dem Prinzen. Schade, daß Sie nicht dabei sein können, weiß ich von der Fürstin empfangen werde! Ein stolzes Gefühl ist es doch, wenn nach allem Hangen und Bangen das Ziel erreicht ist. Man wollte oft verzagen, da der Prinz eine andere liebte, und zwar die süße, wilde Käte. Ich schrieb Ihnen ja schon, daß sie einem reichen Grafen einen Korb gab und sich sogar ihr bildschönes Köpfchen nicht von dem prinzlichen Kurmacher verdrehen ließ. Alle Achtung vor so viel Charakter. Wir sind ihr viel Dank schuldig, denn, wenn ich ehrlich sein will, hat nur sie unsern Prinzen für ihre geliebte Traute gewonnen. Um ihr unseren Dank abzutragen, müssen wir das Unmögliche möglich machen und sie mit ihrem Fritz vereinigen. Jung verdient es, er ist ein lieber, prachtvoller Mensch. Bald mehr von

Ihrer glücklichen
Antonie von Gravenek."

Gerade, als sie sich unterschrieb, stand Traute neben ihr. „Schreibst Du an meinen Vormund?"

„Ja, Traute. Soll ich noch einen Gruß von Dir darunter setzen, oder willst Du es ihm noch selber schreiben?"

„Ich werde noch heute abend schreiben. Erlaubst Du, daß wir uns vom Oberstleutnant selben unsern Glückwunsch holen?"

„Aber natürlich, Kind, geh nur, ich habe jetzt alle Hände voll zu tun."

„Und heute nachmittag fahren wir nach Tiefensande," rief Traute ihr noch voller Jubel nach. „Lutz hat uns schon angemeldet. Wie wird sich der liebe alte Herr freuen."

Hohneck stand plötzlich an ihrer Seite und sagte ernst: „Du bist ihm zu besonderem Dank verpflichtet, Traute. Er hat mir ins Gewissen geredet, seine scharfen Augen waren Zeuge, als ich Dir den Kuß gab."

„Wie hast Du mich nachher gequält, Lutz. Gut, daß das alles nun vorüber ist, oder wirst Du es noch bereuen, daß Du Deine geliebte Freiheit an mich verloren hast?"

„Diese lieben, bangen Augen darfst Du jetzt nicht mehr machen, Traute. Komm, laß sie mich küssen. Kind, was hast Du für herrliches Haar. Es ist doch echt?"

Da lachte sie übermütig auf und rief: „Zupfe daran, wenn Du es nicht glaubst."

Ihr Uebermut steckte ihn an, und er zog wirklich, und zwar den Pfeil, der die schwere Masse des goldigen Knotens hielt. Da rieselte es hinab wie lichtbrennes Gold. Traute wollte es halten, aber er hielt ihre Hände lachend fest und rührte nicht, bis die ganze Pracht entfesselt war.

„Du blonde Germanin, Du!" rief er begeistert und wühlte sein Gesicht in die Fülle des seidigen Haares, bis er den weißen Nacken fand, den er stürmisch küßte.

„Bist ein Wilder, Lutz. Dich muß man kurz halten. Nun mußt Du warten, bis ich wieder alles gebänd

Hügel. 150 Gefangene blieben in unserer Hand. Auf dem rechten Ufer des Ourcq erweiterten wir unseren Geländegewinn nördlich von Feteen-Tardenois und drangen in Sorcy ein. Weiter südlich fiel Ronchères in unsere Hand. Auf unserem rechten Flügel überschritten wir die Straße Dormans-Reims. Südlich von Villers Agron gewannen wir westlich von Blignu und Ste. Euphraise an Boden. In der Champagne blieb ein deutscher Angriff in der Gegend südlich von Mont Sans Nom ohne Erfolg.

Englischer Bericht vom 29. Juli morgens: Wir griffen an und eroberten zwei Linien feindlicher Gräben auf zwei Meilen Frontlänge beiderseits der Straße Bray-Corbie, machten 100 Gefangene und erbeuteten eine Anzahl Maschinengewehre. Die feindlichen Verluste sind schwer, unsere gering. Wir führten zwei erfolgreiche Vorstöße in der Nähe von Erabelines aus. — Abendbericht. Bei einer erfolgreichen kleineren Unternehmung in der Nacht zum 29. Juli im Abschnitt von Morlancourt machten wir 142 Gefangene und erbeuteten 36 Maschinengewehre. Wir erreichten alle Ziele. Drei Gegenangriffe wurden unter schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen.

Zietenischer Bericht vom 29. Juli. Starke Tätigkeit der feindlichen Artillerien im Belleau- und im Brenta-Tal und an der Piave. Am Monte di San Dona und in der Gegend östlich Grappa machten unsere Erkundungspatrouillen einige Gefangene.

Von den Kriegsschauplätzen.

Der Krieg Amerikas.

Die amerikanischen Verlustlisten.

hh **Berlin**, 30. Juli. Nach einer Meldung des „Berl. Lok.-Anz." berichtet die Korrespondenz „Post" aus Newyork, daß die amerikanischen Verlustlisten vom 18.—26. Juli 32760 Namen enthalten.

Maisüberschuß als Kohle verbrannt.

* **Amsterdam**, 30. Juli. Die „Times" meldet aus Buenos-Aires vom 27. Juli: Rund 2 Millionen Tonnen von der vertragsmäßig zu liefernden Getreidemenge sind bereits nach Europa verschifft. Infolgedessen macht sich Mangel an Nachfrage auf dem Getreidemarkte geltend. Amtlich wird geschätzt, daß ein Maisüberschuß von 2½ Millionen Tonnen vorhanden ist. Da man keine andere Verwendung dafür hat — die Alkoholbrennereien sind reichlich versorgt, Schweinemast wird kaum betrieben, und die Verfütterung an das Rindvieh lohnt sich nicht — so wird dieser Mais als Brennstoff benutzt, was einen Geldverlust von 100 Millionen Dollar bedeutet.

Der Seekrieg.

Noch eine englische Stimme zur Versenkung der „Justicia".

WTB **Bern**, 30. Juli. „Manchester Guardian" schreibt zur Versenkung der „Justicia", welche die Zeitung als bemerkenswerte Episode des Tauchbootkrieges bezeichnet. Die Angabe, daß mehrere Tauchboote den Angriff ausführten, weise auf eine neue Taktik gegen das britische Geleitzug-System hin. Bemerkenswert sei ferner, daß die zu Hilfe eilenden britischen Kriegsschiffe die Versenkung nicht zu verhindern vermocht hätten und daß das Torpedonetz, das die „Justicia" ausgelegt hatte, zwar einige Torpedos zur Explosion brachte, aber keinen wirklichen Schutz bildete. Auffällig sei übrigens, daß die Versenkung in Deutschland und Kopenhagen bekannt war, ehe die britische Admiralität sie ankündigte, was auf eine gute funkentelegraphische Verbindung der Tauchboote mit Deutschland schließen lasse. Die Zeitung schließt sich den allgemeinen Betrachtungen über den Tauchbootkrieg an und weist auf die Versenkungsziffern des Juni hin, die man entweder mit unnützigen früheren Monaten vergleichen und dem Himmel für die Besserung der Lage danken oder aber für sich betrachten und über einen derartig schweren, den Alliierten zugefügten Schaden den Kopf schütteln könne. Sie kommt zu dem Schlusse, daß nur ein erhöhter Schiffbau etwas nütze und bemerkt dazu: Daß wir aber hierzu gezwungen sind, ist eine unerträgliche Kraftvergeudung und ein berechtigter Grund zur Unzufriedenheit über das schmerzlich langsame Tempo, in dem wir trotz heroischer Anstrengungen die Tauchbootverheerungen herabdrücken.

Bedrohliche Lage der Sowjet-Regierung.

Moskau durch die Tschecho-Slowaken bedroht.

☆ **Berlin**, 30. Juli. (Privattelegr.) Die militärische Lage in Rußland gestaltet sich nach Mitteilungen, die von besonders unterrichteter Seite zugehen, für die Sowjet-Regierung immer bedrohlicher. Die nachdrückliche Unterstützung durch die Entente hat es den Tschecho-Slowaken ermöglicht, von Osten her in das europäische Rußland vorzudringen. Die Einnahme von Samara durch die Tschecho-Slowaken muß als eine Bedrohung Moskaus angesehen werden. Gleichzeitig mit dem Vordringen der Tschechen macht der Zerfall der Sowjet-Regierung Fortschritte. Die Flucht des Großfürsten Michael aus Omsk bedeutet eine weitere Gefahr für die Bolschewiki. Hinzu kommt, daß die sogenannte Rote Garde je länger je mehr Beweise ihrer Unzuverlässigkeit gibt. Unter diesem Zwang der Verhältnisse haben die Sowjets die allgemeine Dienstpflicht eingeführt. Zuerst ist in dem bedrohten Gebiet Ostrußlands und Sibiriens mobil gemacht. Hier folgte die Einberufung der dienstpflichtigen Arbeiterjahrgänge in Moskau, Petersburg und anderen Städten. Die übrigen dienstpflichtigen werden zwar gleichfalls einberufen, aber sie werden ausschließlich in der Etappe und als Arbeitstruppen verwendet. Große Erfolge haben die Sowjets mit der Einführung der Dienstpflicht freilich nicht aufzuweisen, da es ihnen an den nötigen Machtmitteln fehlt, um ihre Befehle zur Geltung zu bringen. Den Einberufungen wird entweder gar nicht Folge gegeben oder aber die eingezogenen Rekruten verlassen einfach ihren Truppenteil und verweigern den Gehorsam. Auch die ausgebildeten Mannschaften erweisen sich immer mehr als unzuverlässig und selbst die Letten, die bisher die einzigen zuverlässigen Truppen der Sowjet-Regierung waren, erweisen sich neuerdings nicht mehr als unbedingt zuverlässig. Soviel ist jedenfalls sicher, daß die Truppenmacht der Sowjet-Regierung einem gut ausgerüsteten und geführten Gegner nicht gewachsen ist.

Die Landungen von Entente-Truppen an der Murman-Küste halten an. Ihre Gesamtstärke dürfte heute etwa 15000 Mann betragen, die hauptsächlich von Engländern gestellt sind. Daneben befinden sich einige französische Matrosen-Kommandos und von Amerika entsandte Mannschaften finnländischer Herkunft. Die Entente-Truppen haben die Murmanbahn auf der Strecke Kola-Kem besetzt. Der Vormarsch südlich von Kem hat begonnen. Die Sowjet-Truppen, die nur einige tausend Mann zählen, haben den Befehl erhalten, sich bis südwestlich des Ladoga-Sees zurückzuziehen. Den Engländern ist es inzwischen gelungen, beiderseits der Murmanbahn die Proklamierung einer selbständigen Republik, der Onega-Republik, herbeizuführen. Besonders bedrohlich für die Sowjets ist das Vordringen der Tschechen beiderseits des Ural, deren Stärke etwa 40000 Mann beträgt, denen sich etwa 15000 Dotow-Kosaken angeschlossen haben. Diese gegenrevolutionären Truppen sind vorzüglich bewaffnet und straff disziplinert. Wenn sich die Tschechen am Ural in der letzten Zeit auffallend still verhalten haben, so ist das augenscheinlich darauf zurückzuführen, daß die Tschechen die weitere Entwicklung des Eingreifens der Entente an der Murmanbahn abwarten wollen, um sich zum gegebenen Zeitpunkte mit ihr zum gemeinsamen Vorgehen die Hand zu reichen.

Die Lage in Sibirien ist noch immer ungeklärt. Fest steht, daß Westsibirien sich dem Einfluß der Sowjet-Regierung vollständig entzogen hat. Die westsibirische Regierung ist unter der energischen Leitung des Admirals Kolschak bereits an die Ordnung der inneren Verhältnisse herangegangen. Sie findet zur Festigung ihrer Stellung Unterstützung seitens der Vereinigten Staaten, Japans und Chinas. Zu alledem kommt der drohende Einmarsch japanischer Truppen, die bereits in der Mandschurei zusammengezogen sind.

Die Bevölkerung von Turkestan, die der Sowjet-Regierung feindlich gegenüber steht, hat England zur Hilfeleistung aufgefordert. Dieses hat sich die günstige Gelegenheit natürlich nicht entgehen lassen, auch hier die Hand im Spiele zu bekommen. An der afghanischen und persisch-turkestanischen Grenze hat England bereits indische Kavallerie zusammengezogen und außerdem die Verbindungen an der Südküste des afghanischen Meeres besetzt.

Ueber die Lage in Finnland ist zu sagen, daß die finnische Regierung die verflossenen Wochen mit Erfolg zur Festigung ihrer Stellung benutzte. Dagegen hat in der Ukraine die Regierung des Hetmans Skoropadski noch immer nicht das Land vollständig beruhigen können. Das Bandenunwesen, namentlich im Gouvernement Kiew, ist noch immer nicht vollständig unterdrückt.

In der Krim endlich ist die Bildung eines Koalitions-Kabinetts gelungen, jedoch soll die endgültige Verfassung der neuen Republik erst beschlossen werden, wenn die Ruhe und Ordnung im gesamten Rußland wieder hergestellt ist.

Kriegsziel- u. Friedensfragen.

Czernin über den Schritt beim König von Rumänien.

WTB **Wien**, 30. Juli. Im Herrenhaus erklärte Graf Czernin gegenüber der unrichtigen Darstellung in einem Teil der Auslandspresse über den Schritt des Kaisers beim rumänischen König, daß der Schritt auf seinen Rat und unter seiner vollen ministeriellen Verantwortung erfolgt sei. In Brest habe er aus sicherer Quelle die Nachricht erhalten, daß der König von Rumänien seine isolierte und daher hoffnungslose Lage zu verstehen beginne und einen Weg suche, um sich mit Kaiser Karl in Verbindung setzen zu können. Ich teilte, fuhr Graf Czernin fort, diesen Wunsch des rumänischen Königs dem Staatssekretär v. Kühlmann mit und riet dem Kaiser zu dem Schritt, der bereits verlautbart wurde. Er hatte den Erfolg, daß der letzte Bewaffnungskampf der Rumänen vermieden und ein sofortiger Friede herbeigeführt wurde. (Lebh. Beifall.) Graf Czernin wiederholte, daß er die volle Verantwortung für diesen Schritt auf sich nehme. Es ist nie Aufgabe der Diplomatie, unter schweren eigenen Opfern den Kampf bis zur völligen Vernichtung des Gegners weiterzuführen, sondern sobald wie möglich einen ehrenvollen Frieden zu erreichen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Wilson für Irland nicht zuständig.

* **Amsterdam**, 30. Juli. Das englische Unterhaus lehnte gestern, wie Reuter berichtet, einen Antrag Dillons, der an der irischen Politik der Regierung Kritik übte, mit 245 gegen 106 Stimmen ab. Dillon schlug danach vor, die ganze irische Angelegenheit dem Präsidenten Wilson zur Entscheidung vorzulegen. Asquith erwiderte darauf, er bezweifle, daß Wilson, der mit Arbeit überhäuft sei, diese Aufgabe übernehmen werde, wie ja auch die Ersten Minister der Dominien es abgelehnt hätten, sich mit dieser Sache zu befassen. Bonar Law legte den Nachdruck darauf, daß die Schwierigkeiten in Irland selbst lägen: Wenn die Nationalisten das Recht der Selbstbestimmung forderten, so müsse auch Ulster dasselbe Recht zuerkannt werden; also nicht zwischen England und Irland, sondern zwischen Iren und Iren bestehe die hindernde Uneinigkeit.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Der Mißerfolg der Anwerbung in Irland.

* **Bern**, 30. Juli. Vor einem Monat erließ Lord French einen Aufruf an die irische Bevölkerung, innerhalb eines Vierteljahres 50000 Mann durch freiwillige Anwerbung aufzubringen. Inzwischen hat sich jedoch noch nicht ein Zehntel dieser Zahl gestellt. Weder die Nationalisten noch die Geistlichkeit haben dem Werbeaufruf irgendwelche Unterstützung angedeihen lassen obwohl Lord French noch letzthin aus bestimmteste versichert hat, daß er die Wehrpflicht ungesäumt durchführen werde, falls die 50000 Mann nicht aufgebracht würden.

„Belgiens künftige Haltung."

hh **Haag**, 30. Juli. In der „Revue des deux Mondes" hat der frühere belgische Minister des Aeußeren Baron Beyens einen Artikel über die Neutralität Belgiens erscheinen lassen, aus dem englische und französische Blätter Auszüge geben. Hiernach vertritt Beyens heute den Gedanken daß Belgien seine Neutralität während des Krieges aufrechterhalten solle, daß aber bei Friedensschluß unter Zustimmung Englands und Frankreichs die Neutralitätsakte von 1839 als verfallen erklärt werden soll.

Amerikanische Anfrage über den Gefangenenaustausch.

hh **Berlin**, 30. Juli. (Privattelegr.) Nach der „Deutschen Tageszeitung" hat Amerika an uns die Frage gerichtet, ob wir bereit wären, mit amerikanischen Delegierten über den Austausch von Krieg- und Zivilgefangener zu verhandeln. Von deutscher Seite ist darauf grundsätzlich bejahend geantwortet worden. Zurzeit aber befinden sich diese Verhandlungen noch im Stadium des Projekts.

Der Malon-Prozeß.

WTB **Paris**, 30. Juli. (Agence Havas.) In seiner kurzen aber beschlagenden Ansage vor dem Obergericht verteidigte Nibot die Politik seiner Regierung. Er erklärte, daß er während der drei Jahre, während welcher er mit Malon zusammen arbeitete, er diesem als Kollegen und Mitarbeiter nichts vorzuwerfen habe. Das Verdikt wurde auf Dienstag vertagt.

Deutsches Reich.

Der türkische Gesandte in Berlin gestorben.

WTB **Berlin**, 30. Juli. Der türkische Botschafter Hakki Pascha ist gestern abend nach achtjährigem schwerem Leiden gestorben.

Der Verstorbene war ein bedeutender Rechtsgelehrter; er bekleidete schon mit 22 Jahren eine Rechtsprofessur in Konstantinopel. Noch dem Sturze Abdul Hamids war er Minister des Innern, später Botschafter in Rom und bekleidete von 1909—1911 das Großwesirat. In Berlin weilte Hakki Pascha seit drei Jahren und hat sich namentlich um die Schaffung der deutsch-türkischen Rechtsverträge und die Einrichtung des höheren türkischen Unterrichtswesens verdient gemacht. Nach Beendigung des Balkankrieges nahm er als erster türkischer Delegierter an den Friedensverhandlungen in London teil. Auch an den jüngsten Verhandlungen in Brest-Litowsk und Bukarest war Hakki Pascha als Vertreter seines Landes beteiligt.

v. Kühlmann Reichstagskandidat?

* Die „Voss. Zeitung" und die „Berl. Morgenpost" behaupten, es verlaute, der frühere Staatssekretär von Kühlmann habe sich der Wahlkreiseinteilung des Ersten Berliner Reichstagswahlkreises für die auf Mitte Oktober angesetzte Ersatzwahl für den verstorbenen Reichstagspräsidenten Dr. Kämpf zur Verfügung gestellt. Da Herr von Kühlmann, soweit bisher bekannt ist, keine Beziehungen zu den Fortschrittlern unterhalten hat, gibt die Presse diese Nachricht unter Vorbehalt wieder. Wir möchten diesen Vorbehalt noch besonders unterstreichen; wir halten die Nachricht für ganz unwahrscheinlich.

Die Brot- und Mehlration.

⚒ Die Heraufsetzung der Brotration soll nach Zeitungsmeldungen am 19. August wieder eintreten. In dieser Verallgemeinerung ist jedoch die Mitteilung nicht ganz zutreffend. Richtig ist vielmehr, wie wir hören daß vom 1. August ab die tägliche Mehlration wieder auf 200 Gramm erhöht werden soll. Leider wird es aber nicht möglich sein, auch die Brotration in vollem Umfange wieder herzustellen. Inwieweit dies möglich sein wird, wird von der Menge der zur Verfügung stehenden Streckmittel abhängig sein. Bekanntlich beginnt am 19. August auch die erste fleischlose Woche. Für den Ausfall an Fleisch war als Ersatz Mehl in Aussicht genommen. Diese Absicht kann indessen, wenigstens vorläufig, nicht ausgeführt werden, weil sich die Ernte infolge der Witterung verzögert hat. Als Ersatz für Mehl sollen Kartoffeln geliefert werden. Es wird uns versichert, daß alle Maßnahmen getroffen seien um die Einhaltung dieser Zusage sicher zu stellen.

Das erste staatliche Beamten-Versicherungs-Gesetz.

hh. **München**, 29. Juli. Das „Berl. Tagebl." berichtet, daß dem bayerischen Landtage das Beamtenversicherungsgesetz, das erste staatliche dieser Art in ganz Deutschland, zugegangen ist. Es zerfällt in Hinterbliebenenversicherung, Witwenrentenversicherung und Kapitalversicherung.

Ausland.

Die Kammerwahlen.

* **Luxemburg**, 30. Juli. Bei den Kammerwahlen am 28. Juli wurden gewählt von der katholischen Rechtspartei 29 (9 Stichwahlen), von den Sozialisten 6 (6 Stichwahlen) von den Liberalen 4 (14 Stichwahlen), von der Volkspartei 3 (7 Stichwahlen), von den Unabhängigen 2 (1 Stichwahl). Die Stichwahlen finden am 4. August statt.

Wahlvorbereitungen in England.

* **Bern**, 30. Juli. Bonar Law teilte im Unterhause mit, daß die Regierung einen Ausschuß eingesetzt habe, der die Anordnungen für die nächsten allgemeinen Wahlen beraten solle. Er solle auch prüfen, welche Erleichterungen getroffen werden könnten, damit die Kandidaten ihre Ansichten den Soldaten im Felde vorlegen könnten.

Soziales.

Verkürzung der Arbeitszeit.

* **Duisburg**, 30. Juli. In den meisten größeren Betrieben des hiesigen Industriebezirks hatten die Arbeiter die Einführung des Achtstundentags beantragt, auf die Ablehnung der Verwaltungen ihre Forderung aber auf eine Wochenarbeitszeit von 58 statt 60 Stunden ermäßigt. Die Verkürzung sollte Samstags eintreten, sodaß der Nachmittag dieses Tages frei würde. Die Verkürzung wurde jedoch ebenfalls von den Werksleitungen abgelehnt. Die Arbeiter werden sich hierauf an den Schlichtungsausschuß, der nunmehr nach langen Beratungen bei zwei strittigen Fragen den Spruch wie folgt gefällt hat: „Der Firma Hofmann (Kupferwalzwerk) wird aufgegeben, am 3. August d. J. die verkürzte Arbeitszeit probeweise auf sechs Wochen einzuführen. Sämtliche erwachsenen Arbeiter erhalten 12 Pfg. für die Stunde, die weiblichen Arbeiter und jugendlichen männlichen Arbeiter unter 18 Jahren 6 Pfg. für die Stunde Lohnzulage als Ausgleich für den durch die Herabsetzung der Arbeitszeit bedingten Lohnausfall. Sollten sich in dieser Zeit die an die verkürzte Arbeitszeit geknüpften Erwartungen nicht erfüllen, so ist beiden Teilen freigegeben, den Schlichtungsausschuß erneut anzurufen." Bei der Deutschen Maschinenfabrik tritt ebenfalls am 3. August die gleiche Verkürzung der Arbeitszeit in Kraft, und zwar auf vier Wochen. Eine entsprechende Erhöhung der Löhne tritt auch hier mit Ausnahme der Akkordarbeiter ein. Bei Nichteinigung soll zu weiterer Entscheidung auch hier der Schlichtungsausschuß angerufen werden können. Diese vorläufige Regelung ist jedenfalls getroffen, um die Wirkungen der verkürzten Arbeitszeit auf die Erzeugung beurteilen zu können.

* **Remscheid**, 30. Juli. In einer unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Dr. Hartmann abgehaltenen gemeinschaftlichen Sitzung von Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertretern wurde unter Hinzuziehung von Vertretern des stellvertretenden Generalkommandos Münster über die Verkürzung der Arbeitszeit eine endgültige Regelung getroffen. Danach wird eine sieben- bis achtprozentige Herabsetzung der Arbeitszeit unter gleichzeitigem Verdienstausgleich erfolgen. An seiner Stelle soll jedoch diese prozentuale Verminderung die Wochenstundenzahl von 52½ Stunden nicht unterschreiten. Da bisher je nach der Eigenart der Betriebe hier in Remscheid 50 bis 58 Stunden gearbeitet wurde, mit einer mittlern Wochenstundenzahl von 57, so ergibt sich nach dieser Regelung eine Spanne von 55½ bis 50 Stunden mit einer mittlern Wochenstundenzahl von etwa 54 Stunden.

Kirchliche Nachrichten.

WTB **Warschau**, 30. Juli. Zum ersten Male seit mehr als acht Jahrzehnten fand gestern wieder in Warschau eine Bischofsweihe in Gegenwart zahlreicher Vertreter der höheren Geistlichkeit und einer großen Schar Andächtiger statt. In der Johanneskathedrale wurde die Weihe des Kanonikus der Erzdiözese Mohilow, Lozinski, zum Bischof von Mitau durch den Erzbischof-Metropoliten Dr. v. Kakowski unter großer Assistenz vorgenommen. Der feierlichen Handlung wohnten außer dem Mitgliede des Regentschaftsrats v. Ditrowski und dem päpstlichen Visitator Ratti, Vertreter der polnischen Staatsbehörden und städtischen Körperschaften sowie gemeinnütziger Einrichtungen und eine Abordnung aus der Diözese Mitau bei.

Schweres Eisenbahnunglück.

40 Tote, 19 Schwerverletzte.

WTB **Berlin**, 30. Juli. Ein schweres Eisenbahnunglück hat sich heute vormittag gegen 9½ Uhr auf der Eisenbahnstrecke Landsberg (Warthe)—Schneidemühl in der Nähe der Station Carlow ereignet. Der Schneidemühl-Berliner D-Zug entgleiste. Nach den bisherigen Feststellungen sollen 39 Tote und 29 Verletzte zu verzeichnen sein.

WTB **Berlin**, 30. Juli. (Amtlich.) Heute morgen 9,11 Uhr brach zwischen Jastock und Carlow in der Nähe von Landsberg die linke Kolbenstange an der Lokomotive des D-Zuges 22, stemmte sich gegen die Schiene des Gleises Schneidemühl—Berlin und brachte dadurch die D-Zuglokomotive zur Entgleisung. Die Lokomotive entgleiste nach der Innenseite und hob die letzten vier Wagen des auf dem Nachbargleis fahrenden Güterzuges 6041 aus dem Gleise. Vom D-Zug sind verbrannt vier Wagen, vom Güterzug drei Wagen. Bisher wurden festgestellt: 16 Tote, 27 Schwerverletzte, zwei Leichtverletzte; der Lokomotivführer und der Heizer des D-Zuges blieben unverletzt. Beide Gleise wurden gesperrt, jedoch wird voraussichtlich ein Gleis heute nacht um 3 Uhr wieder fahrbar sein. Der Zugverkehr wird durch Umsteigen aufrecht erhalten.

WTB **Berlin**, 30. Juli. (Amtlich.) Nach einer Mitteilung der Eisenbahndirektion Bromberg beträgt, wie bis jetzt festgestellt werden konnte, die Zahl der Toten ungefähr 40, der Schwerverletzten 19 und der Leichtverletzten zwei.

Provinzielles.

* **Soest**, 30. Juli. Auf dem Wege von Scheidingen nach Allen fand ein Gendarm in dem Wagen einer Gastwirtsfrau von hier 100 Pfund Mehl, ein geschlachtetes Schwein und eine Menge Butter. All die guten Sachen wurden beschlagnahmt.

* **Werne**, 30. Juli. Vom Schicksale hart betroffen wurde die Familie Angelkort hierselbst, Steinstraße. Nachdem vor wenigen Monaten der Sohn Wilh., Vokalassistent beim hiesigen Postamt, auf dem Felde der Ehre gefallen war, traf dieser Tage von Hiltrup die Nachricht ein, daß der dort in Stellung befindliche Sohn Hubert tot aufgefunden sei. Wenige Stunden später traf aus dem Felde die Hiobspost ein, daß auch der Sohn Joseph gefallen sei.

* **Duisburg**, 30. Juli. Zu dem neuesten Eisenbahn-Überfall wird noch gemeldet: Nachdem erst vor einigen Tagen bei Obenhausen ein Güterzug von Banditen überfallen und beraubt worden ist, wird jetzt abermals ein solcher Ueberfall von hier gemeldet. In der Nacht zum Freitag wurde der Güterzug Nr. 6965 um 1.25 Uhr am Steinbruch, Strecke Wedau-Speldorf, von drei Personen überfallen. Die Betreffenden sprangen auf den in Fahrt befindlichen Zug, und zwar auf den letzten Wagen, bedrohten den Bremser mit einem Revolver und öffneten dann den Wagen. Da in dem betr. Wagen sich nur Eisenteile befanden, die für die Räuber wohl wertlos waren, sprangen sie wieder ab. Bei diesen Wild-West-Ereignissen wäre eine vollweise Bewaffnung der Bahnbediensteten gewiß am Platze.

* **Köln**, 30. Juli. In ein herrschaftliches Haus in der Bayenstraße wurde, während der Eigentümer mit seiner Familie verreist war, eingebrochen. Die Diebe erbeuteten Silbersachen, Antiquitäten, Wäsche, Kleider, Schuhe und Wertsachen verschiedener Art im Gesamtwerte von ungefähr 50000 Mark.

* **Köln**, 30. Juli. In Knapsack wurden fünf Treibriemendiebe, Männer und Frauen verhaftet. Es handelt sich um Treibriemen im Werte von etwa 150000 Mark. Die meisten stammen aus kriegswichtigen Betrieben. In den Einzelfällen wurde das Leder in einer Herberge am Rotenberg in Köln verhandelt. Fast alle Verhafteten sind Polen oder, Russen bezw. Kriegsgefangene.

× **Koblenz**, 30. Juli. In Düngenheim (Kreis Cochem) brannten zwei Wohnhäuser mit den Nebengebäuden nieder. Zwei Kinder kamen in den Flammen um.

* **Heinsberg**, 30. Juli. Bei einem Gewitter wurde in Theberath ein Landwirt in dem Wohnzimmer seines Hauses vom Blitz getroffen und sofort getötet. Die im gleichen Raum weilende Tochter wurde schwer verletzt.

Verband katholischer kaufmännischer Vereine.

× **Bochum**, 30. Juli. Der Westfälische Südgau des Verbandes katholisch kaufmännischer Vereine hielt hier am Sonntag einen stark besuchten Gautag ab. Prokurist Pschele forderte bei Erstattung des Jahresberichts eine tatkräftigere Berücksichtigung der Jugendfrage. Im übrigen wurde Stellung genommen zu den für die Hauptversammlung des Verbandes in Bonn am 16. und 17. August vorliegenden Anträgen. Die vorgesehene Erhöhung des Verbandsbeitrages auf 10 Mark wurde nicht für ausreichend gehalten. Der Verbandstag sprach sich für die Erhaltung der Teuerungszuschläge zu den Angestelltengehältern um 20—40 Prozent aus, erhob Einspruch gegen eine Verschmelzung der Alters-, Invaliden- und Angestelltenversicherung und forderte die Heraufsetzung der Einkommensgrenze für die Angestelltenversicherung von 5000 auf 8000 Mark, sowie dieselbe für die Krankenversicherung von 2500 auf 4000 Mark. Ferner wurde die Einführung der völligen Sonntagsruhe und die Beibehaltung des 7-Uhr-Ladenschlusses befürwortet. Es wurde in Aussicht genommen, einen Industriegau zu bilden durch anderweitige Abgrenzung bzw. teilweise Verschmelzung des Ruhr-Emschergaues und des westfälischen Südgaues.

Vermischtes.

* **Berlin**, 30. Juli. Gegen einen Beamten der Zentraleinkaufsgesellschaft hat, wie der Berliner Lokalanzeiger meldet, die Staatsanwaltschaft eine Untersuchung eingeleitet. Es handelt sich um einen der leitenden Männer der Fleischabteilung der Z.-E.-G., einen gewissen Lippert. Gegen ihn richtet sich der dringende Verdacht, sich bei der Vergebung von Schlachtaufträgen erhebliche Sondervergünstigungen verschafft zu haben. Wie bedeutend diese Vergünstigungen waren, geht daraus hervor, daß er von einem Viehkommissionär namens Hankel 400000 Mark erhalten hat, wie L. behauptet, als Darlehen, während der Verdacht besteht, daß diese beträchtliche Summe die Vergütung darstellt, die er für seine Sondervergünstigungen erhalten hat.

* **Hamburg**, 30. Juli. Ein Buchhalter hat hier in Abwesenheit seines eingezogenen Chefs große Unterschlagungen begangen. Es sollen angeblich über 100000 Mark von ihm veruntreut worden sein. Bis jetzt hat man aus den Büchern einen Fehlbetrag von 56000 Mark festgestellt.

* **Hannover**, 30. Juli. Die Ackerpreise in der Heide sind bereits auf 1400 Mark pro Morgen gestiegen. Das bedeutet eine ganz außerordentliche Steigerung der Friedenspreise.

* **Wiesbaden**, 30. Juli. In der Gemarkung Dotzheim (Hessen-Nassau) wurde ein Kind beim Obstdiebstahl überrascht und, als es floh, vom Feldhüter angeschossen. Das Kind büßte dabei ein Auge ein. Der Feldhüter behauptet, daß er bei der Verfolgung des Kindes gestolpert sei, wobei sich das Gewehr entladen habe. —

* **Gardelegen**, 30. Juli. In einem Jagdrevier bei Gardelegen wollten mehrere junge Leute Wildschweine, die auf den dortigen Feldern Schaden anrichteten, schießen. Dabei legte den Grundbesitzersohn Proetz im Scherz auf den 15jährigen Knecht Biersteadt an. Gleich darauf knallte der Schuß und B. sank auf der Stelle tot nieder.

* **Zwickau**, 30. Juli. In Oberplanitz, wo zurzeit eine Luftschaukel aufgestellt ist, wurde der 22jährige Bergarbeiter Paul Seidel von einem Kahne umgerissen und kam darunter zu liegen, wodurch ihm der Kopf zerquetscht wurde, was den sofortigen Tod zur Folge hatte.

* **Karlsbad**, 30. Juli. Ein Kurgast aus Wien, kaufte bei einem Bauern in der Nähe von Karlsbad drei Gänse. Nach längerem Handel wurde dafür ein Preis von 1480 Kronen bezahlt. Dem Gewicht nach hatten die drei Gänse zusammen 31½ Kilo, wonaus sich ergibt, daß für zwei Pfund Gans, lebend 47 Kronen bezahlt wurden.

* **Schruns**, 30. Juli. An der österreichisch-schweizer Grenze ereignete sich ein schwerer Auto-Unfall. Ein mit 18 Mann belegter Militärlastwagen fuhr über den Ofenpaß nach Zernez. Als der Wagenführer Hindernissen ausweichen wollte, stürzte den Wagen in die Tiefe. Es gab 13, meistens schwer Verletzte.

* **Bern**, 30. Juli. Das Pariser „Petit Journal" meldet aus Trun: Das Departement Orne wurde von einer ungeheuren Windhose heimgesucht, die in weniger als ¼ Stunde alle Dächer abdeckte, die Fenster zersplitterte und die Ernte vollständig vernichtete. Allein in der Gemeinde Trun übersteigt der Schaden 1 Million Francs.

* **Von der holländischen Grenze**, 30. Juli. Ein schweres Schießunglück trug sich in's Wagenhage zu. Hier war eine Haubitzenabteilung mit Scharfschießübungen beschäftigt. Eine 7-Zentimeter-Granate durchschlug am Ziel die Deckung und tötete einen der Anlager. Ein zweiter Schuß, der in das gleiche Ziel ging, verletzte sonderbarerweise niemand.

Banditenunwesen in Polen.

hh. **Warschau**, 30. Juli. Gleich dem Generalgouvernement Warschau hat auch das österreichisch-ungarische Generalgouvernement in Lublin zur Bekämpfung des Banditenums scharfe Maßnahmen ergriffen. Siebenhundert polnische Aktivisten der Feldgendarmerietruppe wurden angestellt. Die Zahl soll demnächst auf 2000 erhöht werden. Außerdem sollen 300 Gendarmen aus der Monarchie bezogen werden. In Pilica wurden vier Einwohner hingerichtet, die mehrere bewaffnete Raubüberfälle ausgeführt hatten. In Lodz wurde der Polizist Kaczmarek, als er nachts in einem Keller eine Anzahl Männer beim Drucken verbotener Flugschriften überraschte, von diesen durch Revolverschüsse tödlich verletzt. Auf der Flucht erschossen die Mörder noch den Polizisten Bachenheim, der sich ihnen entgegenstellte.

Der Schleichhandel in Bayern.

hh. **München**, 30. Juli. Im Staatsministerium fand eine Konferenz statt, in der bezüglich des Fremdenverkehrs und der Ernährung erstaunliche Dinge mitgeteilt wurden. Allein im letzten Vierteljahre seien 400000 Rinder heimlich geschlachtet worden. Die Gastwirtschaften, die die Hauptabnehmer des Fleisches sind, kümmern sich wenig um die Verordnungen gegen den Schleichhandel, an deren Umgehung insbesondere auch außerbayrische Hotels beteiligt sein. Es wird voraussichtlich dazu kommen, daß die Speisekarte in den Gastwirtschaften und Hotels aufs äußerste eingeschränkt und vereinfacht wird. Unerhört ist auch die Hamsterei in Butter.

Letzte Nachrichten

Attentat gegen Generalfeldmarschall von Eichhorn.

von Eichhorn und sein Adjutant schwer verletzt.

WTB **Kiew**, 31. Juli. (Telegr.) Gegen Generalfeldmarschall von Eichhorn und seinen persönlichen Adjutanten Hauptmann von Dreßler wurde gestern um 2 Uhr nachmittags auf dem Wege vom Kasino zur Wohnung in deren unmittelbaren Nähe durch einen in einer Kutsche an sie heranfahrenden Mann ein Bombenattentat verübt. Beide sind schwer verletzt. Der Attentäter und der Kutscher sind verhaftet. Die bisherigen Feststellungen deuten auf die Urheberschaft der sozialrevolutionären Partei in Moskau hin, hinter der erfahrungsgemäß die Entente steht.

Der Kaiser sandte an Generalfeldmarschall von Eichhorn folgendes Telegramm:

Mein lieber Generalfeldmarschall! Mit Entrüstung und tiefem Bedauern erhalte ich die Meldung von dem verabscheuungswürdigen Verbrechen, das gegen Sie und Ihren Adjutanten begangen worden ist. Seien Sie meiner aufrichtigen und herzlichen Teilnahme versichert. Ich hoffe und wünsche so Gott, daß Ihnen baldige Wiederherstellung beschieden sein möge. Gott erhalte Sie uns und dem Vaterlande! Mit herzlichem Gruß

Ihr wohlgewogener König Wilhelm.

Verlustreiche feindliche Anstürme an der neuen deutschen Linie.

WTB **Berlin**, 30. Juli. (Telegr.) Mit starken Kräften ist der Feind am 28. Juli aufs neue gegen die neue deutsche Linie angerannt und hat sich wieder eine schwere blutige Schlappe geholt. Wie seinerzeit Marschall Haig in Flandern und General Nivelle an der Aisne setzte auch an der Kampffront zwischen Soissons und Reims Foch die alte Sturmkampfmethode der Entente fort. Sie nur dazu führt, keine an und für sich ungeheuren blutigen Verluste in ungeheurem Maße zu steigern. Um 5 Uhr vormittags griff der Feind nach starker Artillerievorbereitung in dichten Wellen unsere Front südlich Hebuterne an. Sein Angriff brach hier völlig unter schweren Verlusten zusammen. Am Nachmittag wiederholte er mit frischen Kräften seine Vorstöße, die ebenso erfolglos blieben. Ein gleichzeitiger englischer Angriff nordöstlich Ouchy le Chateau wurde glatt abgewiesen. Gegen 10 Uhr abends nochmals vorgehende feindliche Infanterie mußte bereits vor unserm Maschinengewehrfeuer zurückgehen. Bei weiteren vergeblichen Anrennen beiderseits Feteen-Tardenois, das sich bis in die Abendstunden wiederholte, brachten wir ein: Gegenstoß 2 Offiziere und 70 Mann an Gefangenen ein.

Mißglückte feindliche Angriffe.

WTB **Berlin**, 30. Juli. (Telegr.) Ein am Ostrande des Meuniere-Waldes nach einstündiger Artillerievorbereitung am 29. Juli vormittags unternommener feindlicher Angriff endete mit einem vollen Erfolge für unsere dort kämpfenden Truppen. Weiter östlich bis in die Gegend von Ville-en-Tardenois gingen Franzosen und Engländer gegen 7 Uhr abends zum Angriff vor. Auch dieser Anlauf brach unter schwersten Verlusten teils schon in unserm Vernichtungsfeuer, teils im Gegenstoß zusammen.

Die Lage in Lybien und Tripolis.

hh **Basel**, 30. Juli. (Privattelegr.) „Corriere della Cera" berichtet, daß die italienische Regierung in Rom am Samstag den Preßvertretern Informationen über die Lage in Lybien und Tripolis gegeben habe. Man verhehlt sich nicht, daß die Lage dort sehr ernst sei und daß sich die Kolonien in vollem Aufstande g



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, gestern morgen 6¾ Uhr, unseren lieben Sohn, unseren guten Bruder, Schwager und Onkel, den Kriegsinvaliden

Johann Behrendt

nach langer, schwerer Krankheit, gestärkt durch den öfteren Empfang der hl. Sakramente der röm.-kath. Kirche, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Herne, Hagen, Höxter, Röllinghausen und Sieburg, den 30. Juli 1918.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 1. August, nachm. 4 Uhr, vom Trauerhause, Colonie 6b statt. — Das Seelenamt ist Donnerstag morgen 6½ Uhr in der Pfarrkirche zu Baukau. Allen, denen keine besondere Nachricht zugehen sollte, diene dieses als solche. 4016



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, Montag abend 10 Uhr nach langer, schwerer Krankheit, wohlvorbereitet durch den Empfang der hl. Sterbesakramente der röm.-kath. Kirche, unsere gute Tochter und liebe Schwester, die

Jungfrau

Elli Kleinhubbert

im Alter von 23 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Dieses zeigen an mit der Bitte, der lieben Verstorbenen im andächtigen Gebete zu gedenken

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Familie Heinr. Kleinhubbert.

Herne und westlicher Kriegsschauplatz, den 29. Juli 1918.

Die Beerdigung findet statt Freitag nachmittag 2¾ vom Sterbehause, Vinckestrasse 11, aus.

Das Seelenamt ist Samstag morgen 8 Uhr in der St. Bonifatius-Kirche. 4018

Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zugehen sollte, diene dieses als solche.

Jünglings-Sodalität
St. Marien.

Zu der am Donnerstag, den 1. August stattfindenden Beerdigung unseres Mitsodalen 4021

Johann Behrendt

versammeln sich die Sodalen um 2¾ Uhr nachm. am Vereinslokale.

Der Präses.

Tapfer und Treu!

Kath. Kirchenvorstand
Horsthausen.

Am 29. Juli starb nach kurzem Leiden, gestärkt mit den Heilsmitteln der hl. kath. Kirche, 4023

Herr Josef Linka.

Seit dem Jahre 1906 bis zu seinem freiwilligen Ausscheiden 1918 war derselbe Mitglied des Kirchenvorstandes. An allen Beratungen hat der Verstorbene regen Anteil genommen. Sein Andenken wird in Ehren gehalten. Die Beerdigung findet statt am 1. August morgens 9¼ Uhr von der Hasen-Apotheke aus.

Der Vorsitzende.

Elisabeth-Verein
Herz-Jesu.

Mittwoch nachmittag ½5 Uhr

Versammlung

im Ledigenheim.

Vinzenzverein.

St. Bonifatius-Konferenz

Jeden Mittwoch abend 8,30 Uhr:

Versammlung

im katholisch. Gesellenhause.

Nähmaschinen, Fahrräder, Sprechmaschinen 368

werden gut und billig repariert bei

R. Neumann, Herne,

v. d. Heydtstraße 1, Tel. 1028.

Glashandlung

Sayn & Hüls

Herne, Bahnhofstr. 117, Fernruf 843, empfehlen

Buntglas-Imitation

Ersatz für Gardinen.

Herrliche Muster. (1867)

Leichtes Anbringen.

Nachruf.

Am Sonntag, den 28. ds. Mts. verschied nach kurzer Krankheit unser Sangesbruder

Jos. Schröder.

Wir verlieren in demselben ein reges Mitglied und werden sein Andenken in Ehren halten.

Herne, den 30. Juli 1918. 4030

Beamten-Gesangverein
v. d. Heydt-Julia.

Statt Karten!

Therese Niermann
Willy Arnolds
Verlobte.

Holthausen i. W., z. Zt. beurlaubt, Straelen (Rhld.),
4027 den 31. Juli 1918.

Bekanntmachung.

Der Plan über die Fluchtlinienfestsetzung der Dammstraße ist förmlich festgestellt, nachdem die erhobenen Einsprüche durch rechtskräftigen Beschluß des Bezirksausschusses zurückgewiesen sind.

Er liegt vom **31. Juli 1918 bis 23. August 1918 einschließlich** auf dem Stadtbauamt, Rathaus, Zimmer 79 zu jedermanns Einsicht offen.

Herne, den 30. Juli 1918.

Der Magistrat: Lampe.

Bekanntmachung.

Wir machen die Bäcker und Händler darauf aufmerksam, daß Brotscheine der Stadt Witten für die Zeit vom 28. Juli bis 12. Oktober 1918 nicht angenommen werden dürfen. Sollten trotzdem Brotscheine für die vorstehend genannte Zeit hier zur Vorlage kommen, so wird Mehl darauf nicht gutgeschrieben.

Herne, den 27. Juli 1918.

Der Magistrat: J. A.: Rosenthal.

Bekanntmachung.

Die Kundenlisten der Metzger sind bis Donnerstag mittag, den 1. August 1918, in doppelter Ausfertigung dem Lebensmittelamt einzureichen.

Herne, den 30. Juli 1918.

Der Magistrat: J. A.: Rosenthal.

Neu aufgenommen: **Möbel**

in sauberster, bester Ausführung.

Komplette prima Karol-pin Küchen sowie feine Schlafzimmer, sehr preiswert.

Heimann & Co., Herne.

Eine tadellos erhaltene weisse 4035

Küche

mit 2 Tischen für Mark 600,— sofort zu verkaufen.

Romann, Vinckestr. 20.



Ostfriesische
Schaflämmer u. Milchschafe
eingetroffen.

Julius Sternberg, Bochum, Heinrichstr. 11, Eingang Kanalstr. Telefon 248. 3537

Modellschreiner

für Modellager gesucht; evtl. auch Kriegsbeschädigte.

Maschinenbau-Aktiengesellschaft H. Flottmann & Comp.
Herne. 4012

Kräftige 3352

Frauen und Mädchen

werden eingestellt.

Gewerkschaft Dorn,
Schrauben- und Nietenfabrik Herne.

Herrschaftlicher
Kutscher
(auch Kriegsbeschädigter) gesucht. 4011

Direktor Kayseler,
Baumstraße 27.

Vorarbeiter und Einrichter
für Massenfabrikation
Werkzeugschlosser
Schlosser, 3946
Schmiede und Dreher
zu sofort oder später gesucht.

Maschinenfabr. W. Knapp,
Eickel i. Westf.

Zimmerleute
finden Beschäftigung bei
1030 **Langenstepen,**
Herne, Bindestraße 23.

Suche für sofort:
Beiköchinnen,
Stützen, Haus- u. Küchenmädchen, fern. Mädchen f. d. Landwirtschaft u. b. f. soich., d. gut melken können. Außd. mehr. kräft. Pferdeburschen. sowie **Frau Henriette Lüttich,** gewerbsmäßige Stellenvermittlerin, Wilhelmstr. 17, Tel. 512.

Zum 1. August ein kräftiges katholisches 3344
Hausmädchen
gesucht. Frau Rektor Kleine, Eickel 2, Hermannstr. 55.

Für sofort oder später ein braves **Mädchen** 4004
zum Hausputz für ganze oder halbe Tage gesucht.
Frau Josef Riese, Herne, Schulstraße 41.

Besseres 3980
Mädchen
für den ganzen Tag gesucht.
Wo? zu erfragen in der Geschäftsstelle der Herner **Anz.**

Zum 1. Oktober wird nach Rheine (Münsterland) ein tücht. katholisches 4019
Mädchen
für Küche und Hausarbeit gesucht. Näheres
Hohenzollernstr. 2, 2. Etg.

Lehrmädchen
achtbarer Eltern per sofort gesucht.
Klober & Co., Damenkonfektion
4032 Bahnhofstraße 77.

Fleißiges 4022
Mädchen
oder Kriegerfrau sofort gesucht auf halbe Tage.
D. Rothschild, Bindestraße 20.

Arbeiterinnen
von 16 Jahren aufwärts für sofort gesucht. 3964
Näheres am Arbeitsnachweis. Herne, Rathaus, Zimmer 4.

Junge Dame
die das Lyzeum und die höhere Handelsschule absolviert hat und mehr als 3 Jahre als Kontoristin und Buchhalterin tätig war, sucht entsprechende Stellung. Offerten unter H. K. 4025 an die Geschäftsstelle des Herner **Anz.**

Nach Münster wird für kleine Familie (3 Personen) ein
Mädchen 4020
für Hausarbeit sofort gesucht.
Zu melden bis 3. August Herne, Bahnhofstr. 103, 2. Etg.

Die erkannte Person, welche Samstag Nachmittag 5 Uhr in der Straßenbahn Herne-Röllinghausen sich die Damenhandtasche angeeignet hat, wird aufgefordert dieselbe in der Geschäftsstelle des Herner **Anz.** abzugeben andernfalls Anzeige erstattet wird. 4024

Heirat.

Ww. kath., ohne Anhang, 50 Jahre, sucht die Bekanntschaft eines älteren, kath. Herrn Witwer mit 1 bis 2 Kindern nicht ausgeschlossen, zwecks spät. **Heirat.** Offerten unter R. S. 3928 an die Geschäftsstelle des Herner **Anzeigers.**

2 Zimmer-Wohnung
zu vermieten. 4018
Schamrockstraße 13.

Wilcherstraße 113 part.
2 Wohnungen
je 3 Zimmer mit Zubehör und Stall zum 1. Oktober zu vermieten. 4013
Näheres Bochumerstraße 75.

Abgeschl. 4Zimmerwohnung
1. Etg. mit elektr. Licht und Gas zum 1. Okt. zu vermieten.
Offerten unter B. N. 4003 an die Geschäftsstelle des Herner **Anzeigers.**

Wohnung
von 3 Zimmern mit Stall und Gartenland zum 1. Okt. zu vermieten. 4028
Holthausen, Beimbergstr. 56 am Volkspark.

Möbliertes 4029
Zimmer
sofort zu vermieten.
Neustraße 8.

Zwei 3970
möbl. Zimmer
(Wohn- und Schlafzimmer) für sofort zu vermieten.
Bahnhofstraße 11.

Freundlich
möbl. Zimmer
in besserem Hause per 1. August gesucht. Offerten unter P. M. 4034 an die Geschäftsstelle des Herner **Anzeigers.**

Erbverin sucht für sofort oder später ein großes leeres **Zimmer u. ein möbl. Schlafzimmer,** evtl. nöt. ein kl. Zimmer mit Morgenkaffee u. Bedienung. Offerten unter D. T. 3948 an die Geschäftsstelle des Herner **Anzeigers.**

Ingenieur im Hilfsdienst (3 Personen) sucht
möblierte Wohnung
mögl. 3 Zimmer mit Küche.
Angebote unter K. L. 4014 an die Geschäftsstelle des Herner **Anzeigers.**

Mein Wohnhaus
in Culmsee (Westpr.) mit 10 Wohnungen, mit schönem Obstgarten, Hofraum und Baustelle, weil im Kriege gefallen, unter günstigen Bedingungen sofort zu verk., mit geringer Anzahlung.
Hayda, Passenheim (Ostpr.) 3973

Anstreicher-Arbeiten
übernehme billigst 3941
Näheres Herne, Bahnhofstr. 7, im Restaurant.

Jetzt sofort
das Auf- und Umarbeiten der 3483

Pelze

vornehmen lassen ist dringend zu empfehlen. Umarbeitungen werden auf Wunsch bis zum Herbst kostenlos aufbewahrt.

Eigene mustergültige Werkstuben.

Wiener, Berliner und eigene Entwürfe am Lager

Pelzhaus Offszanka
Recklinghausen
nur Kunibertistrasse 7, Rochusstr.-Ecke
Gegr. 1872. Fernspr. 114.

Verkaufe 2 prima ostfriesische
Milchschafe und Lämmer.
4033 Karpenstein, Henrichenburg.

2 Garderobenständer, eine Bettstelle mit Matratze, ein Tisch, ein Gasofen, eine Flaschenverkorkmaschine u. zwei Oelpumpapparate umständehalber billig zu verk.
Zu erfragen Steinweg 5.
Carl Hüttemann, Restauration. 3857

Feldgraue Uniform 4026
Mantel und Reithose gegen Bezugsschein zu kaufen gesucht.
Müller, Bahnhofstr. 31.

Habe 3 große Glasschilderscheiben, 3 Bettstellen, 1 Tisch, 1 Bohrmaschine für Zahnärzte, ein Harmonium u. 2 Grammophons mit Platten billig zu verk. 3853
B. Nocinski, Bahnhofstr. 99, 3. Etg.

Samen

zur Herbst-Aussaat!

Herbstrüben, runde und lange
Spinat,
Feldsalat,
Kresse,
Endivien,
Salat,
Spörgel,
Stielmus.

F. Klische, 3922
Drogen- u. Samenhandlung

Küchenbüffet, Eimerschränk. Herde, Betten, Chaiselongue, Nähmaschine, gebr. Portieren, Sofas zu besten Preisen zu kaufen gesucht. 3972
Br. Rosicht, Dortmund.
Mühlenstraße 22.

Gelpülte 3956
Flaschen
kauft F. Hülshoff, am Bahnhof.

Filz- und Velourhüte
werden zum Umpressen angenommen. 3963
Frau Sons,
Wilhelmstraße 37, parterre.

20 000 Mk., auch in kleineren Beträgen, an sichere Leute jeden Standes geg. monatliche Ratenrückzahlung auszuleihen. 3981
Vertreter:
Frau Rentemeister,
Recklinghausen, Oerweg 47a.
Sprechz. von 10—12 u. 3—5 Uhr.

Ein wachsamer 3982
Hund
für sofort zu kaufen gesucht.
Sträter, Börnig, Dorfstr. 11.

Kaufe

Möbel, Herde sowie ganze Einrichtungen gegen sofortige Kasse. Postkarte genügt. Komme sofort. 3950
Hirschen, Cohrenstr. 1.

Steffens Saalbau-Theater Herne.
4031 Direktion Adolf Steffen.

Heute Mittwoch, den 31. Juli:
Einlass 7,15 Uhr. Anfang 8,15 Uhr.
Zum letzten Male:

Adoptivtochter

Schauspiel in 6 Akten von H. Courths-Mahler nach dem gleichnamigen Roman.

Vorverkauf in den Zigarrengeschäften von Alfred und Georg Köhler.

Nachtrag zur Lebensmittelbekanntmachung.

Auf Nr Nr. 190 der Lebensmittelkarte für Erwachsene und Kinder als Ersatz für die fehlenden Kartoffeln
250 Gr. Nährmittel und
250 Gr. Hülsenfrüchte 0.40 Mk.

Der Verkauf findet von Donnerstag, den 1. August 1918 ab in sämtlichen Lebensmittelgeschäften auf Grund der Kundenlisten statt.

Herne, den 30. Juli 1918.

Der Oberbürgermeister: J. A.: Rosenthal.

Bekanntmachung.

Durch Anordnung des Herrn Staatssekretärs des Kriegsernährungsamtes vom 14. Juni 1918 (Reichs-Gesetzbl. S. 455) ist der Ankauf von Pferden zur Schlachtung, der Betrieb des Roßschlächtergewerbes und der Handel mit Pferdefleisch vom 1. August 1918 ab unter Genehmigungszwang gestellt.

Die Zulassung von Personen oder Stellen zum Ankauf von Pferden zur Schlachtung, zum Betrieb des Roßschlächtergewerbes und zum Handel mit Pferdefleisch ist für die Provinz Westfalen der Provinzial-Fleischstelle in Münster übertragen.

Entsprechende Anträge auf Zulassung sind sofort dem Lebensmittelamt, Zimmer 51 im Rathaus, einzureichen.

Herne, den 29. Juli 1918.

Der Oberbürgermeister: J. A.: Rosenthal.

Bekanntmachung,

betreffend Meldepflicht für die gewerblichen Verbraucher von Kohle, Koks und Briketts mit einem Jahresdurchschnittsverbrauch von mindestens 10 Tonnen monatlich für den Monat August 1918.

Die meldepflichtigen gewerblichen Verbraucher haben gemäß Verfügung des Reichskommissars für die Kohlenverteilung vom 10. Juli 1918 den Bedarf an Brennstoffen für den Monat August in der Zeit vom **1. bis spätestens 5. August** auf den amtlichen Meldekarten anzugeben. Die Verfügung liegt den Karten als Vordruck bei. Außerdem ist eine Erläuterung zur Ausfüllung der Meldekarten (auf rotem Papier gedruckt) zur genauen Beachtung beigegeben.

Die Meldekarten sind bei der unterzeichneten Ortskohlenstelle, Rathaus, Zimmer 79, gegen die festgesetzte Gebühr von 0,25 M. für ein Heft von 4 Karten erhältlich, wo auch jede Auskunft erteilt wird.

Die meldepflichtigen Betriebe werden hiermit aufgefordert, die Karten abzuholen.

Herne, den 29. Juli 1918.

Ortskohlenstelle: Lampe

Kurzwaren,
Litzen, Litzen,
Bänder 4026
kaufen Sie preiswert bei
VOORGANG,
Modernes Kaufhaus
Beachten Sie mein grosses Kurzwaren-Fenster!

Mehrere Häuser

mit Stallung sind unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. 3983

Näheres durch **Ww. W. Kogelheide, Herne,** Breddestraße 8.

Neu aufgenommen: **Möbel**

in sauberster, bester Ausführung.

Komplette prima Karol-pin Küchen sowie feine Schlafzimmer, sehr preiswert.

Heimann & Co., Herne.

Neu aufgenommen! **Möbel**

in sauberster, bester Ausführung.

Komplette prima Karol-pin Küchen sowie feine Schlafzimmer, sehr preiswert.

Heimann & Co., Herne.

Herner Anzeiger - Anzeiger für das Amt Sodingen - Gerther Anzeiger

Nummer 176 — Mittwoch, den 31. Juli 1918. — Zweites Blatt

Aus dem Stadtkreise Herne.

Herne, den 31. Juli.

Die Notwendigkeit eines engen, festen Zusammenschlusses in der Zentrumspartei.

In der am vergangenen Sonntag im Gesellenhause stattgefundenen großen Zentrumsversammlung sprach nach dem Abgeordneten Gronowski-Dortmund Parteisekretär Gilsing-Bochum über die Notwendigkeit eines engen und festen Zusammenschlusses der Zentrumswähler, vor allem auch im Wahlkreise Bochum-Herne. Redner warf eingangs einen geschichtlichen Rückblick auf die Entwickelung der Partei in unserem Wahlkreise, die trotz schwierigster Verhältnisse bis zum Ausbruch des Krieges stetig fortgeschritten ist. Heute, nach vierjährigem Weltkriege, stehen wir nach dem Wechsel des Wahlverfahrens in unserem Wahlkreise vor vollständig geänderter Situation. Wenn wir bisher im Wahlkreise Bochum-Herne mit einer Seelenzahl von 764000 und 160000 Wahlberechtigten nur einen Abgeordneten zu wählen berechtigt waren, während andere Kreise mit 40000 Seelen ebenfalls einen Abgeordneten entsandten, so lag darin eine große Benachteiligung unseres Industriewahlkreises. Dieses Unrecht ist jetzt zumteil wieder gut gemacht worden, indem man den großen Industriewahlkreisen des Westens mehr Abgeordnete als bisher zugebilligt hat. Der Wahlkreis Bochum-Herne hat in Zukunft 4 Abgeordnete zu wählen. Damit war denn gleichzeitig die Einführung der Verhältniswahl für unsern Wahlkreis verbunden. Dadurch hat die Zentrumspartei begründete Aussicht, bei der nächsten Parlamentswahl ein Mandat zu bekommen, vorausgesetzt, daß die Partei in der Organisation und Presse das leistet, was von ihr verlangt werden muß.

Ein weiterer Vorteil der Verhältniswahl würde darin liegen, daß die Partei dann aus den ewigen Kompromissen heraus wäre. Wir haben aus dem Vortrag des Abgeordneten Gronowski gehört, daß die Staatsregierung den festen Willen hat, daß, wenn die Wahlrechtsvorlage nicht im Sinne der Regierung erledigt wird, die Auflösung kommt und wir dann schon in absehbarer Zeit vor neuen Wahlen stehen. Darum ist es jetzt schon höchste Zeit hierfür gerüstet zu sein. Bereits früher haben wir auch bei den Landtagswahlen sehr erfolgreich hier gearbeitet. So war die Zentrumspartei von Bochum-Herne bei den Landtagswahlen 1908 mit 445 Wahlmännern die erfolgreichste Partei. In diese Zeit fällt auch die Glanzperiode der Zentrumspartei von Herne, das für sich allein 79 Zentrumswahlmänner nach Bochum sandte. Leider änderte sich infolge starken Druckes das Bild im Jahre 1913, sodaß wir da nicht durchkamen. In der Jetztzeit werden wir bei einer Auflösung des Landtages vor ganz neuen Verhältnissen stehen. Und da gilt es alles zu tun, was in unseren Kräften steht, um der Zentrumsparole in unserem Wahlkreise ein festes Fundament zu geben. Dazu gehört, daß wir geschlossen und aufs beste organisiert zusammenstehen, um eine mächtige, starke Partei zu erhalten, die die nötigen Massen von Wählern hinter sich hat. Um das aber zu erreichen, bedarf es einer emsigen, systematischen Aufklärungstätigkeit und Werbearbeit, dazu bedarf es einer gründlichen Neugestaltung unserer ganzen Parteiorganisation. Hierzu gehört auch in erster Linie mit eine gesicherte Finanzierung. Während andere Parteien, z. B. die Sozialdemokraten, ihren besonderen Kriegsfonds stets vergrößert haben, um gerüstet zu sein und hierfür in verschiedenen Orten einen Monatsbeitrag von 50—80 Pfg. gezahlt haben, leisteten sie außerdem noch einen besonderen Beitrag für ihre Organisation. Auch die nationalliberale Partei ist nicht müßig gewesen. In der Zentrumspartei dagegen ist vielfach seit 4 Jahren überhaupt kein Beitrag erhoben worden. Das muß jetzt anders werden. Wenn wir unsern Einfluß behalten wollen, dann muß mit der Aufklärungsarbeit begonnen, an den Aufbau der Parteiorganisation herangetreten werden, wir müssen ihr neues Blut zuführen, Umschau halten in allen Kreisen und Berufen, um neue Vertrauensmänner, neue Vorkämpfer zu gewinnen. Politische Aufklärung und Schulung muß bis in die kleinsten Kreise hineingetragen werden. Wir müssen dazu übergehen, regelmäßige Zusammenkünfte an bestimmten Tagen mit einem politischen Referat abzuhalten. Neues Leben muß sich regen. Die politischen Kämpfe, die uns bevorstehen, werden sich häufen. Stadtverordneten-Wahlen, Wahlen zum Reichstag, zum Landtag werden sich in schnellen Zwischenräumen folgen. Und diese Wahlen werden Geld kosten, mehr als früher, infolge der Preissteigerung auf allen Gebieten. Es gilt, bezeiten die Waffen zu schmieden, die wir nötig haben im Kampf der Meinungen, im Kampf um die Massen. Alle Stände müssen hierbei mitwirken und helfen. Möge auch Herne hierbei nicht zurückstehen und in zielbewußter Arbeit mitwirken an der Erstarkung der Zentrumspartei und des Zentrumsgedankens und unserer ruhmreichen Partei den Weg zum Siege mit ebnen helfen.

* * *

× **Zum Königlichen Bergrat ernannt.**

Der stellvertretende Bergrevierbeamte des Bergreviers Herne, Herr Bergrevierinspektor Kircher wurde Allerhöchst zum Kgl. Bergrat mit dem Rang der Räte IV. Klasse ernannt.

× **Auszeichnung.**

Dem Kgl. Kriminalschutzmann Heinrich Steinke von hier wurde das Verdienstkreuz für Kriegshilfe verliehen.

× **Zu dem Verkauf der Gewerkschaft Friedrich der Große**

an den Bochumer Verein und die aus diesem Anlaß erfolgte Erhöhung des Grundkapitals der Käuferin schreibt die K. Z. u. a.:

Innerhalb eines halben Jahres erfährt hierdurch das Grundkapital des Bochumer Vereins eine Erhöhung von 36 auf 57 Mill. Mark; waren für das am 30. Juni 1918 beendete Geschäftsjahr durchschnittlich erst 40,50 Mill. Mark dividendenberechtigt, so werden für 1918/19 bereits 54 Mill. Mark voll an der Dividende teilnehmen. Das verdient insofern bemerkt zu werden, als in dem Jahresabschluß für 1917/18 die Dividende nur mit 22½% bemessen wurde gegen 25% in den vorhergehenden zwei Jahren, und auf die alten und neuen Aktien zusammen nur 112500 M. mehr als für 1616/17 ausgeschüttet wurden. Der Bochumer Verein hat vor dem Kriege sein Aktienkapital nach zehnjähriger Pause zuletzt in den Jahren 1910 und 1912 um 4,8 bzw. 6 Mill. Mark auf 30 bzw. 36 Mill. Mark erhöht und mit diesem Betrag sein Auskommen bis anfangs 1918 gefunden. An Dividenden wurden verteilt für 1910/11 12½%, für die folgenden zwei Jahre je 14%, für das Jahr 1913/14 mit Rücksicht auf den Kriegsausbruch nur 10%, seitdem 14, 25, 25 und 22½%. Die Gewerkschaft Friedrich der Große verteilte in den letzten Vierteljahren je 250 M. Ausbeute auf den Kux.

× **Die Herner Zentrumsversammlung und die Zensur.**

Auf Wunsch der Parteileitung sollte der Abgeordnete Gronowski in der großen Herner Zentrumsversammlung am vergangenen Sonntag im zweiten Teile seines Vortrages die Wahlrechtsfrage behandeln. Von dem Kgl. Polizeipräsidium in Bochum wurde daraufhin von der Parteileitung die vorherige Einreichung des Wortlautes der Rede verlangt, was von dem Abgeordneten Gronowski als nicht anzängig und undurchführbar abgelehnt wurde. Daraufhin erteilte das Kgl. Polizeipräsidium nur unter der Bedingung die Erlaubnis zur Abhaltung der Versammlung, daß über die Wahlrechtsfrage nicht gesprochen werde. Gleich beim Betreten des Saales wurde dem Abgeordneten Gronowski eine schriftliche Verfügung zur Kenntnisnahme überreicht, durch die die Polizeibehörde jede Erörterung der Wahlrechtsfrage untersagte. Der Not gehorchend, mußte der Redner sofort seinen Vortrag umbauen und im letzten Teil behandelte er: Staatsbürgerrechte und politische Gleichberechtigung. Damit hatte die Zensurbehörde ihren Willen, und die Zuhörer wurden nicht enttäuscht. Ohne Zensur können wir im Kriege nicht auskommen, aber eine mildere Handhabung ist doch dringend erwünscht. Eine sachliche, grundsätzliche Behandlung der Wahlrechtsfrage zu verbieten, ist nicht geeignet, das Vertrauen unserer Industriebevölkerung zu festigen. Diese will an der Schwelle des fünften Kriegsjahres nicht nur über die Gründe der Kürzung von Brot-, Fleisch- und Kartoffelration belehrt werden, sondern auch über eine der brennendsten Fragen: Das ist zweifellos die Wahlrechtsfrage! Politische Zänkereien in öffentlichen Versammlungen müssen schon deshalb unterbleiben, weil in derartigen Veranstaltungen eine Diskussion zur Zeit verboten ist, aber eine freimütige Rede, die der Regierung den Rücken stärkt und Vertrauen zum Königswort fordert, sollte am Ende des vierten Kriegsjahres gestattet sein.

× **Das Ende der Kartoffelnot in Sicht.**

Die Zufuhr von Kartoffeln nimmt erfreulicherweise von Tag zu Tag zu. Nach den vorliegenden Meldungen aus unsern Lieferkreisen wird der Stadt in der nächsten Woche ein bedeutend größeres Quantum Kartoffeln zu Verteilung zur Verfügung stehen. In der übernächsten Woche wird aller Voraussicht nach das volle Wochenquantum ausgegeben werden können.

× **Als Ersatz für die fehlenden Kartoffeln**

werden vom 1. August ab in dieser Woche auf Nr. 90 der Lebensmittelkarte 250 Gr. Nährmittel und 250 Gr. Hülsenfrüchte in den Lebensmittelgeschäften verausgabt.

Deutscher Städtetag und Mehlration.

Der Vorstand des Deutschen Städtetages hat an den Staatssekretär des Kriegsernährungsamtes eine Eingabe gerichtet, worin für das Wirtschaftsjahr 1918-19 die unverkürzte Beibehaltung der im vorigen Wirtschaftsjahre gewährten Mehlmenge für die versorgungsberechtigte Bevölkerung dringend befürwortet wird. Etwa von Mitte August an soll eine Tagesration von 200 Gramm ausgegeben werden. Der Vorstand des Deutschen Städtetages wünscht aber im Interesse der Bevölkerung die Gewährung einer Ration von 220 Gramm unter Hinzurechnung der zur Mehlstreckung ausgegebenen Streckungsmittel, also derselbe Tagesration, wie sie vor der gegenwärtig bestehenden Kürzung der Ration gewesen ist. Es wird darauf hingewiesen, daß die im Vorjahr gewährte Tagesration das Mindestmaß darstellt, das für die Ernährung notwendig sei.

△ **Heute Liederabend der Sängervereinigung.**

Die Sängervereinigung Herne veranstaltet heute Abend im Hotel Schmitz einen Liederabend, dessen Programm durch das aus früherem Auftreten hierselbst rühmlichst bekannte Streichorchester des Konservatoriums bereichert wird. Während die Sängervereinigung eine Auswahl der schönsten Volkslieder zum Vortrag bringt, wird das Streichorchester alte Meister der Kammermusik aus ihren hervorragendsten Werken zu uns sprechen lassen. Das kunstsinnig und geschmackvoll zusammengestellte Programm verspricht der großen Herner Musikgemeinde nach längerer Pause wieder einige besonders genußreiche Stunden. Der Beginn der Veranstaltung ist auf 8 Uhr festgesetzt.

e. **Jugendwehrkompagnie 336.**

Heute, Mittwoch, tritt die Kompagnie wie folgt an: 1. Zug am Hofe der Oberrealschule, 2. Zug an der Schule Bismarckstraße, 3. Zug am Lyzeum. Sämtliche Jungmannen müssen zur Stelle sein.

„Gemeinnützige" Verschärfung der Wohnungsnot.

× Von oben herab wird jetzt so sehr dem Schutz der Mieter das Wort geredet. Alle möglichen Verfügungen prasseln herab, um mit allen Mitteln neue Wohngelegenheit zu schaffen. So begrüßenswert es auch ist, der Wohnungsnot nach Kräften zu steuern, so unverständlich erscheint andererseits der Raumhunger unserer Kriegsgesellschaften, wie er z. B. in Berlin seitens der zahlreichen Berliner Kriegsgesellschaften zutage tritt. Es wird uns darüber berichtet:

Der Ausmietung durch Kriegsgesellschaften und ähnliche Stellen ist schleunigst ein Ende zu machen. Wenn z. B. die „Gemeinnützige Gesellschaft für Angestellten-Heimstätten" nicht selber soviel Verständnis für die gegenwärtige Lage der Mieter hat und für ihre Amtsräume die Wohnungen von 19 Mietsparteien requiriert, ohne sich darum zu kümmern, was aus diesen 19 obdachlosen Familien wird, so muß eine höhere Instanz solchen gemeinnützig wirken wollenden Gesellschaften zeigen, daß die Mieter auch noch gewisse Rechte haben und daß man nicht mit ihnen machen kann, was einer gemeinnützigen Gesellschaft gerade einfällt. Ebenso müssen die Mieter gegen den Raumhunger der immer zahlreicher werdenden Kriegsgesellschaften wirksam geschützt werden. Wenn die Reichsbekleidungsstelle mit dem stattlichen Gebäudekomplex, den sie bereits bewohnt, wirklich nicht mehr auskommen kann, so ist doch mindestens zu verlangen, daß den ausgemieteten Familien gleichwertige Wohnungen unter gleichen Bedingungen zur Verfügung gestellt und die Umzugskosten von der Stelle übernommen werden, die sie aus ihrer Wohnung verdrängt. Tatenlos zusehen darf man der Verletzung des Mieterschutzes durch amtliche Stellen nicht mehr! — Sehr beachtenswert erscheint auch der Vorschlag, nicht die Familien, sondern die Büros der Kriegsgesellschaften in Baracken oder Holzhäusern unterzubringen.

× **Eine Richtigstellung.**

In dem gestrigen Bericht über den Umbau der Kanalisation der Wischerstraße, die Erbreiterung der Werderstraße, Gründung einer gemeinnützigen Gesellschaft für Haushaltbeschaffung usw. handelt es sich um Wiedergabe der Verhandlungen aus der letzten Sitzung der Baudeputation und nicht der Grundstücksdeputation, wie das aus dem Inhalt des Artikels ja auch hervorging.

Kriegs-Luftflotten-Ausstellung Bochum, Stadtpark.

Die interessante Veranstaltung, die sich so schnell große Beliebtheit zu erwerben wußte, neigt sich ihrem Ende entgegen, denn am kommenden Sonntag, den 4. August, wird die Ausstellung endgültig bei Eintritt der Dunkelheit geschlossen. In dieser Woche finden neben den fesselnden Vorträgen am Kampfdoppeldecker und am Bombenzielturm vor- und nachmittags Sondervorführungen durch die Ausstellung statt.

e. **Turnklub Baukau.**

Am vergangenen Sonntag veranstaltete der Turn-Klub, Baukau auf den Scheidenstand Nettingsweier zu Herne ein Preisschießen, an dem sich 42 Mitglieder beteiligten. Folgende Turngenossen errangen die ausgeschriebenen Preise: 1. Paul Neuland, 2. Heinrich Goßler, 3. Heinrich Trösken, 4. Fritz Siemon, 5. Georg Mathes, 6. Alfred Steinbeck, 7. Heinrich Stumpf, 8. Ernst Isenbeck, 9. Christian Kosching, 10. Karl Kendzia, 11. Julius Schmiedeshoff, 12. Wilhelm Graf, 13. Gerhard Drees, 14. Johann Renk, 15. Fritz Köhler.

= **Unfall im Bergbau.**

Der Bergmann Aler Langner, Schulstraße 14 hier, stürzte auf der Zeche Shamrock 50 Fuß tief in einen Pfeiler. Mit einem schweren Beckenbruch wurde der Bedauernswerte in das St. Marienhospital eingeliefert.

Aus dem Amte Sodingen.

× **Sodingen,** 30. Juli. In der gestrigen Gemeinderats-Sitzung wurde unter dem Vorsitz des Amtmanns beschlossen:

1) Die Kanalisation der Nordstraße soll durchgeführt werden, nachdem verschiedene bisher noch entgegenstehende Schwierigkeiten beseitigt worden sind. Die Vertretung erkannte an, daß trotz der teuren Materialpreise und schwieriger Arbeitsverhältnisse diese Frage dennoch während des Krieges unbedingt gelöst werden müsse, da die Zustände der Vorflut in der Nordstraße und die im vergangenen Jahre eingetretenen Ueberflutungen der Häuser, dies im Interesse der Anwohner unbedingt erforderten. Die Herstellung des Eisenbeton-Kanals und die der Gemeinde obliegenden anderen Arbeiten wurden der Firma Heidtkamp in Wanne für rund 80000 M. übertragen. Ein weiter unterhalb anzubringender offener Graben wird auf Kosten der Zeche Mont Cenis hergestellt.

2) Kenntnis wurde genommen von dem Rechnungsabschluß für 1917 der Straßenbahn Herne—Sodingen—Castrop und dem Kassierer Entlastung erteilt. Auf die Gemeinde Sodingen entfällt ein Reingewinn von 6400 M. bei 20 Prozent der Beteiligung.

3) Für Kriegswohlfahrtszwecke wurden einige Spenden bewilligt und im weiteren einige Armensachen erledigt.

Aus dem Amte Harpen.

Gerthe, 30. Juli. (Bonder Schule). Der Lehrerin Martha Windolph ist vom 1. August ab die Verwaltung einer Schulstelle an den katholischen Schulen zu Gerthe endgültig übertragen. Die Bewerberin Luise Nolte, welche die Vertretung der 2. Lehrerstelle am evangelischen System 1 führte, scheidet am 1. August 1918 aus dem Schuldienst aus.

Ein Volk — Ein Wille zum Sieg!

Darum trage jeder seinen Teil bei zur **Stärkung der Heimatfront** durch Abgabe entbehrlicher Anzüge für die **Landwirtschaft** und **kriegswichtigen Betriebe.** 3992

Entschiedene Hilfe.

Skizze von G. S.

St. Die Hände auf dem Rücken, den Blick starr vor sich hin gerichtet, durchwanderte der bekannte Schauspieler Ludwig Devrient die Straßen von Breslau, in welchem er soeben ein Gastspiel gab und bereits an vier Abenden unter stürmischen Beifallskundgebungen gespielt hatte. Alle Vorübergehenden blickten ihn aufmerksam an. Einer stieß den andern an und hastig flüsterte man sich zu:

„Das ist Ludwig Devrient — Ludwig Devrient!"

Dieser aber schritt ruhig und gemessen seines Weges, als wüßte er nicht, daß ihm die allgemeine öffentliche Aufmerksamkeit galt. Er ging quer über den Platz, auf welchem die Messen abgehalten wurden und der auch während dieser Tage mit allerlei Buden, zwischen denen sich die Leute unterdrängten, dicht besetzt war.

Da plötzlich stieß der mit leicht gesenktem Haupt Einherschreitende mit einem Manne zusammen. Er sah auf und schien einen ärgerlichen Ruf ausstoßen zu wollen, aber mit offenem Munde blieb er stehen und starrte verwundert dem kleinen, dürren Mann, welchen er angerannt hatte, in's Gesicht.

Der vor ihm Stehende sah sehr dürftig aus, seine Gesichtszüge aber verrieten den gebildeten Mann.

„Krüger!" rief Devrient endlich, „bist Du's wirklich?"

Mit leiser, zitternder Stimme antwortete der Gefragte:

„Ja, Herr Devrient — ich bin's der Krüger," und tiefe Wehmut beschattete sein blasses, gefurchtes, kummerbeladenes Gesicht.

„Herr Devrient?!" rief der Meister ärgerlich. „Ja bist Du toll geworden? — willst Du mich etwa siezen, weil Du ein bischen — na, ein bischen schäbig aussiehst?"

„Ach sprechen Sie leise, — die Leute werden aufmerksam."

„So laß Du diese nichtswürdige Siezerei! erzähle mir lieber, wieso Du Dich hier auf dem Markte umhertreibst — was Deine Frau, Deine Kinder machen und wie's Dir überhaupt geht."

„Ach, wie soll's mir gehen? — Schlecht, sehr schlecht! — Wie Sie mich —"

Devrient sah ihn grimmig an und jener fuhr schnell fort:

„Wie Du mich hier siehst, habe ich alles, alles verloren! Mein schönes, blühendes Geschäft ist zugrunde gegangen. — Die schlechten Zeiten, — ewige Krankheit meiner Frau, die nun ganz gelähmt ist — die vier Kinder — ich selbst nicht gesund und dazu namenloses Unglück ..."

„Verstehe, verstehe," murmelte Devrient, während herzliches Mitgefühl in seinen seltsam grossen, feurigen Augen leuchtete. „Du braver, ehrlicher Kerl, der stets allen Menschen wohl wollte, der für andere den letzten Rock hergab und mich — mich selbst — in Dessau unzählige Mal satt machte — Du mußt noch so etwas erleben! — Wie ungerecht ist's doch in der Welt und — wie niederträchtig spielt oft das Schicksal! — Doch sage mir — was treibt Du nun?"

Krüger wies auf eine kleine, bescheiden ausgestattete, aber mit Waren angefüllte Bude und sagte:

„Das ist mein Laden! Ich habe meine letzte Hoffnung auf diese Messe gesetzt. Unter großen Opfern schaffte ich mir die Bude an und glaubte, aus den immerhin sehr ansehnlichen Resten meines Posamentier- und Schnittwaren-Geschäfts noch einiges Kapital schlagen zu können, — aber ach! auch diese Hoffnung scheint eine trügerische gewesen zu sein."

„Du machst schlechte Geschäfte?"

„Beinahe gar keine! — Es sind zu viel äußerlich besser ausgestattete Schnittwaren-Buden da — auch verstehe ich nicht so richtig zu schreien und anzupreisen, mir ist so beklommen ums Herz — meine Frau und die beiden Jüngsten sind so schwer krank ..."

Er fuhr sich mit der Hand über die Augen und schwieg.

Aufs tiefste gerührt, stand Devrient neben ihm. Er schien in Gedanken versunken zu sein, denn er sprach kein Wort.

„Gäbe es denn kein Mittel, um sein Geschäft in Schwung zu bringen!" murmelte er endlich vor sich hin. Plötzlich legte er die Hand auf des heruntergekommenen Freundes Schulter.

„Krüger," sagte er, während ein Schein der Freude sein Gesicht erhellte, „ich habe ein Mittel gefunden, um Dein Geschäft hier wieder ein wenig in die Höhe zu bringen."

„Nicht möglich," stotterte der Ueberraschte, „das ist ja gar nicht möglich!"

„Du wirst sehen, daß es möglich ist!" Er zog den erstaunten Freund in eine Ecke dicht hinter der Bude und fuhr fort:

„Du weißt doch, daß ich gelernter Posamentier bin, haben wir uns doch gerade während meiner Lehrzeit bei Meister Seisel in Potsdam kennen gelernt. — Ich will meine damaligen Mühen heute zu Deinen Gunsten ausbeuten, armer alter Junge — willst Du für diesen Tag mir den Verkauf Deiner Waren anvertrauen?"

Der alte Krüger fuhr ordentlich zusammen vor Schreck.

„Wie?" fragte er zitternd. „Sie — Du — ?"

„Widerspruch nicht! Oder vertraust Du meinen Kenntnissen nicht? — Oho — das verbitt ich mir!"

„Aber — ich weiß doch — Du hast heute Abend zu spielen ... Der Kaufmann von Venedig" steht auf dem Zettel" —

„Ach was, Larifari! — Lassen wir heute Theater Theater sein! Lauf hinüber ins Weingeschäft und hole uns einige Flaschen vom Besten herüber — dann will ich das Geschäft übernehmen und Du hast dafür zu sorgen, welchen neuen Kommis Du Dir engagiert hast. Vorwärts, marsch! — trolle Dich! Sage drüben: „auf Ludwigs Rechnung!"

Er gab dem Freunde einen sanften Stoß und dieser eilte auch wirklich davon.

Dann öffnete Ludwig Devrient die in der Bude führende, nur angelehnte Türe und trat ein.

Er warf seinen Mantel ab und sah sich um, unterwarf die Elle einer genauen Prüfung, musterte die vielen umherstehenden Kartons und sprach dann vor sich hin:

„Na, ich denke, 's wird sich machen. Vielleicht war Vaters Einfall, mich zum Posamentier zu stempeln, doch zu etwas gut."

Wie erstaunte Krüger, als er, mit zwei Flaschen Wein im Arm zurückkehrend, eine anstaffiert aussehende Dame an seiner Bude stehen sah, welcher Devrient soeben ein Dutzend Hemdenknöpfe in die Hand zählte.

„Er tut's wirklich!" rief der Alte, außer sich vor freudiger Erregung, während Devrient in demselben Augenblicke zu der ihn unverwandt mit seltsamen Blicken ausspähenden Käuferin sagte:

„Weiß schon, warum die schöne Madame mich so auffällig musterl! Ja, ja, Sie täuschen sich nicht, ich bin Ludwig Devrient, der Jugendfreund vom Besitzer dieses reellen Geschäfts ... Ich habe die Schauspielerei satt ... ich will mir was anderes suchen und habe gleich 'ne Stelle als Kommis bei meinem Freunde angenommen. — Noch etwas gefällig?"

Aber die gute Frau vermochte vor Erstaunen nicht zu antworten, sondern eilte zu einer nicht weit entfernt stehenden Freundin, um ihr die „sensationelle Neuigkeit" mitzuteilen.

Im nächsten Augenblick schon standen beide Frauen wieder vor der Bude und die andere sagte mit ausgesucht höflichem, demütigem Ton:

„Ach, wollten der Herr Devrient wohl so gut sein, mir einige Ellen seiner Spitzen gütigst zu verabreichen?"

„Ist Ihnen diese Nummer recht, Madame?"

„O gewiß — gewiß — nur ist alles recht," flötete die Käuferin.

„Wieviel Ellen wünschen Sie?"

„Ganz nach Ihrem Belieben, Herr Devrient!"

„Nun, vielleicht nehmen Sie den ganzen Vorrat dieser Nummer, ein Rest!"

„Mit tausend Freuden!"

Ludwig Devrient ließ sich gut bezahlen, und schon waren andere auf den seltsamen Verkäufer aufmerksam geworden.

Jene beiden Frauen aber brachten die Neuigkeit erst recht unter die Leute. Bald wußten fast alle Besucher der Messe davon, und wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Neuigkeit von „dem neuen Kommis" des „Schnittwarenhändlers Krüger" in der ganzen Stadt. Noch gar nicht langer Zeit schon war die Bude desselben von einer unheimlichen Menschenmenge umstanden und von Minute zu Minute wuchs diese Menge an, bis das kleine Geschäft förmlich belagert war.

Und so machte denn „Vater Krüger" — wie man ihn bald nannte, — wirklich brillante Geschäfte. Niemand wollte geben, ohne vom „großen Ludwig" etwas gekauft zu haben, die meisten übergaben ihm ansehnliche Summen zur Unterstützung des verarmten Kaufmanns, und diesem liefen die Tränen über das tief gefurchte Antlitz, als er sah, wie Devrient im Schweiße seines Angesichts verkaufte, mit der Elle abmaß, geschickt die verschiedenen Stücke auseinander trennte — Geld wechselte — kurz mit der Gewandtheit eines gelernten Kommis perfekt alles erledigte, was man von ihm verlangte.

Hastig leerte er hin und wieder ein Glas, stieß sogar einige Male mit Krüger an und rief häufig vergnügt lachend:

„Das Geschäft blüht, das Geschäft blüht!"

Und es blühte wirklich, denn immer gewaltiger wurde die Menschenansammlung vor der Bude, so daß schließlich einige Gendarmen requiriert werden mußten, um bei dem furchtbaren Gedränge Unglück zu vermeiden. Immer häufiger wurden die Gaben zur Unterstützung Krügers, immer vornehmer, splendider die Käufer — und immer gewandter und geschickter der „neue Kommis".

Auch einige Mitglieder des Theaters fanden sich ein. Sie hatten das Ungeheuerliche nicht glauben wollen und rissen nun vor Erstaunen die Augen weit auf, als sie wirklich den verehrten Kollegen in der Bude eines Posamentierwaren-Händlers mit Elle und Schere hantieren sahen. Er erblickte sie wohl und rief ihnen laut und einladend zu:

„Na, Kinder — wollt Ihr auch was von mir kaufen?"

Ein jubelndes Hochrufen erbrauste. Man schwenkte die Hüte und — zahlte noch höhere Preise für die allerdings durchaus gediegene Ware Vater Krügers.

Inzwischen war aber nun die Theaterzeit herangekommen. Die Schauspieler fanden sich in den Garderoben ein, der Direktor aber lief mit gerungenen Händen umher.

„Mein Gott!" — rief er verzweifelt, „er kommt nicht — er kommt nicht! Es ist doch die höchste Zeit! — Straßmann" — wendete er sich an seinen ersten Liebhaber, „Sie behaupten, Herrn Devrient mit eigenen Augen in der verfluchten Bude gesehen zu haben?"

„Natürlich hab' ich ihn gesehen! Er rief uns ja zu, ob wir was kaufen wollten?"

„Da hört aber alles auf ... Es wird immer später und er kommt noch immer nicht! — Was soll ich nur tun?"

„Geben Sie doch selber hin, Direktor, und holen Sie ihn!" riet Straßmann.

„Ha! ein rettender Gedanke!" rief Direktor W. stülpte seinen Hut auf und raste wie ein Besessener davon.

Mit größter Mühe und in beständiger Gefahr, von der Gendarmen arretiert zu werden, bahnte er sich eine Weg durch die Menge. Als er dicht an der Bude stand war Devrient gerade damit beschäftigt, einem hübschen jungen Mädchen mehrere Ellen verschiedenes Band abzumessen.

Der Direktor starrte ihn an wie ein Gespenst und es währte lange, ehe er die Kraft fand, auszurufen:

„Aber verehrtester Herr Devrient, — es ist ja die höchste Zeit, ins Theater zu gehen!"

„Ins Theater?" — rief Ludwig zurück, — „wie kann ich jetzt ins Theater gehen? Sie sehen doch, daß ich alle Hände voll zu tun habe!"

„Aber, mein Gott, Sie gastieren doch bei mir!"

„Larifari! Heut' nicht! Wer mich sehen will, mag hierher kommen! — Sie werden doch nicht glauben, daß ich jetzt das Geschäft verlassen kann? Sehen Sie gefälligst, — alle jene Leute wollen noch befriedigt sein!"

Der Theaterleiter glaubte nichts anderes, als der große Ludwig sei plötzlich verrückt geworden. Er stammelte: „O, so besinnen Sie sich doch, der „Kaufmann von Venedig".

„Lassen Sie mich ungeschoren ... heute spiele ich den Kaufmann von Breslau. — Kündigen Sie dem Publikum an, daß ich um Entschuldigung bäte, und es sich mich freundlichst hier mit einem Besuche beehren möchte. Damit basta! ... Wünschen Sie außerdem noch etwas, Mademoiselle?" —

Was sollte der arme Direktor tun? Er war leichenblaß geworden und stand ratlos dicht an der Bude.

„Und nun, lieber Direktor," begann Devrient von neuem, „nun hoffe ich, daß Sie uns auch in Nahrung setzen!"

„Ich?" schrie W. perplex.

„Kaufen Sie 'ne Kleinigkeit," raunte Devrient ihm zu, „oder — bei Gott! — ich reise morgen ab!"

Und so blieb denn dem armen Direktor nichts anderes übrig, als mit einem wütenden Blick auf den „alten

Krüger vom „neuen Kommis" desselben eine Partie Gardinenhorten zu ersteben . . .

Das Theater war auffallend leer geblieben, und die wenigen, denen die seltsame Ankündigung gemacht wurde, verließen eiligst das Haus, um sich von der Wahrheit der ungeheuerlichen Nachricht zu überzeugen. Bis gegen 10 Uhr verkaufte Devrient rüstig und flott weiter — dann endlich waren die letzten Käufer befriedigt, die Menge verlief sich und das Geschäft konnte geschlossen werden.

Von diesem Tage an aber ging es dem „Vater Krüger" besser. Man unterstützte ihn von allen Seiten um so bereitwilliger, da man erkannte, daß er ein durchaus reeller Geschäftsmann sei, er konnte bald wieder ein eigenes, größeres Geschäft eröffnen und wurde mit der Zeit einer der geachtetsten Kaufleute der Stadt, in welcher noch heute seine Firma besteht.

In der Stadt aber erzählte man sich noch lange von dem „neuen Kommis" — und die weiteren Gastvorstellungen, deren Erfolg auch den geschädigten Direktor völlig aussöhnten und die „niederträchtigen Gardinenhorten" vergessen ließen, gestalteten sich zu wahren Huldigungen für den genialen, warmherzigen Künstler.

Provinzielles.

* **Eickel**, 30. Juli. Vom Monat August an findet die Auszahlung der Invaliden- und Witwengelder für die Zahlstelle Eickel I bei Rendel statt. Der nächste Zahltermin ist am 9. August, nachmittags 1½ Uhr.

* **Buer**, 30. Juli. Die Fürsorgestelle für Lungenkranke ist nach dem jetzt herausgegebenen Jahresbericht 1916 von zusammen 488 Kranken besucht worden, darunter 176 Kinder, die sämtlich in Fürsorge genommen wurden. 149 Personen erhielten stärkende Nahrungsmittel, 32 Betten, 57 Badekuren. Von verschiedenen fiskalischen und privaten Zechen und von der Stadt sind 228 Kinder in Solbädern untergebracht gewesen. 9 Heilverfahren bewilligte die Landesversicherungsanstalt Westfalen. Die Einnahmen und Ausgaben für die Fürsorgestellen stellten sich auf 13 391,45 Mark. Tätig waren 5 Aerzte und 9 Fürsorgeschwestern.

* **Buer**, 30. Juli. Auf der Zeche Hugo, Schacht 2, kam der verheiratete Schlosser Oskar Trebbe von der Hochspannungsleitung einer Starkstromleitung zu nahe. Er trug erhebliche Brandwunden davon, an deren Folgen er einige Tage später im Krankenhause gestorben ist. — Der Bergmann August Wienart, Buer-Resse, Waterloostraße 8 wohnhaft, ist auf Zeche Ewald, Schacht 3/4, durch herabfallende Gesteinsmassen verunglückt. Wegen Gehirnerschütterung wurde er dem Krankenhause in Buer-Resse übergeführt, wo er kurz nachher seinen Verletzungen erlag. — Der Förderaufseher Bertram kam in den Gruben der Zeche Bergmannsglück der elektrischen Stromleitung zu nahe und war sofort tot.

* **Kirchhellen**, 30. Juli. Das Eiserne Kreuz 1. Klasse erhielt der Leutnant der Reserve Liesenklas von hier.

WTB **Sofortige Einforderung der Kleiderbestandsliste.** Irrtümlich ist in der Presse die Meldung verbreitet worden, daß die von der Reichsbekleidungsstelle angeordnete Einforderung der Bestandserklärungen durch die Kommunalverbände erst nach dem 15. August stattfinden soll. Der 15. August ist der letzte Termin zur Ablieferung der von den Kommunalverbänden gesammelten Anzüge. Die Kommunalverbände müssen sofort und ohne Verzug die Bestandserklärungen von ihren abgabefähigen Einwohnern einfordern, die bisher freiwillig dem Aufruf zur Abgabe eines getragenen Anzuges noch nicht nachgekommen sind.

— **Widerrufliche Rentenzuschläge an Kriegsteilnehmer.** Mit Rücksicht auf die außerordentlichen Teuerungsverhältnisse sind zu den nach dem Mannschaftsversorgungsgesetz vom 31. Mai 1906 vorgesehenen Renten mit Wirkung vom 1. Juli 1918 an widerrufliche, in Monatsbeträgen zahlbare Rentenzuschläge von Amtswegen ohne Prüfung der Bedürftigkeitsfrage zu gewähren: 1. Allen Versorgungsberechtigten, deren Ansprüche aus einer nach dem 1. August 1914 erfolgten Dienstleistung entstanden sind; 2. den auf Grund einer vor dem 2. August 1914 erfolgten Dienstleistung versorgungsberechtigt gewordenen Personen, soweit sie an einem Krieg oder Schiffbruch teilgenommen oder auf die Kriegszulage oder die Tropenzulage oder die Luftdienstzulage oder die Rentenerhöhung nach Paragraph 57 des Mannschaftsversorgungsgesetzes von 1906 Anspruch haben. Die Rentenzuschläge kommen nur für solche Personen in Betracht, bei denen mindestens eine Erwerbsunfähigkeit von 50 v. H. vorliegt und zwar werden gewährt: bei 50 v. H. bis ausschließlich 60 v. H. Erwerbsunfähigkeit 120 Mark jährlich, 60—70 v. H. 180 Mk., 70—80 v. H. 240 Mk., 80—90 v. H. 300 Mk., 90—100 v. H. 360 Mk., bei 100 v. H. Erwerbsunfähigkeit 432 Mk. Die Empfänger bedingter Renten sind mit dem halben Betrage der Zuschläge abzufinden. Soweit sich unter den in Ziffer 2 genannten Personen solche befinden, die nach anderen Gesetzen als dem Mannschaftsversorgungsgesetz von 1906 abgefunden sind, gelten die gänzlich Erwerbsunfähigen als 100 v. H. und die größtenteils Erwerbsunfähigen als 66⅔ v. H. erwerbsunfähig; die teilweise Erwerbsunfähigen finden keine Berücksichtigung. — Die Rentenzuschläge sind für den Bereich der preußischen Heeresverwaltung von Versorgungsämtern für den Bereich der Reichsmarineverwaltung, von den Stationskommandos und für den Bereich der Schutztruppenverwaltung von dem Kommando der Schutztruppen zu gewähren. Dem letzteren sind die Rentenakten unter der äußeren Aufschrift „An das Kommando der Schutztruppen, Geheime Registratur M A 4", einzusenden.

— **Höchstpreise für Obst.** Die Reichsstelle für Gemüse und Obst, Verwaltungsabteilung, hat im „Reichsanzeiger" Erzeugerhöchstpreise für Aepfel, Birnen und Zwetschen veröffentlicht, und zwar für Tafeläpfel und Tafelbirnen 35 Pfg., für Wirtschaftsäpfel und Wirtschaftsbirnen, zu denen auch das Schüttelobst gehört, 15 Pfg., für Zwetschen, Hauspflaumen, Hauszwetschen, Mauerpflaumen, Bauernpflaumen, Thüringer Pflaumen mit Ausnahme der Brennzwetschen 20 Pfg., für Brennzwetschen 10 Pfg., sämtliche Preise je Pfund. Für Tafeläpfel und Tafelbirnen sind ab 16. Oktober 1918 Aufbewahrungszuschläge als Ersatz für Schwund vorgesehen. — Um die deutsche Edelobstzucht zu schützen, bleiben vollkommen ausgebildete, fehlerfreie, den besten Sorten angehörende Aepfel und Birnen bestimmter Größe (Edelobst) von den Höchstpreisen ausgenommen.

— Neue **Wechselstempelmarken** werden vom 1. August ab bei den Postanstalten verkauft, sie werden gemäß dem neuen Wechselstempelgesetz in den Werten 15, 30, 45, 60 Pfg., 1.20, 1.80, 2.40, 3 Mk. bis zum Höchstbetrage von 600 Mk. aufgelegt. Außerdem werden noch neue Wechselvordrucke zum Preise von 15 Pfg. zum Verkauf gelangen. Die alten Wechselmarken, die ihre Gültigkeit mit dem 1. August verlieren, können auf Antrag bei den Postanstalten bis zum 31. Dezember d. J. umgetauscht werden.

Stereotype Versenkungsziffern.

Bald nach dem Einsetzen des uneingeschränkten U-Boot-Krieges begann der Admiralstab mit der täglichen Veröffentlichung der Versenkungsergebnisse des U-Boot-Krieges. Mit zweifellos großem Interesse begegnete die öffentliche Meinung dieser neuen Methode, wurde doch dadurch der Heimat täglich vor Augen geführt, was draußen geleistet wurde in unermüdlicher zielbewußter Arbeit. Seitdem ist ein gutes Jahr vergangen; immer noch erscheinen mit derselben Regelmäßigkeit die täglichen Meldungen des Admiralstabes, aber gerade diese Regelmäßigkeit und Gleichförmigkeit sind es, die allmählich das Interesse des einzelnen erlahmen zu lassen scheinen. „Wozu diese täglichen stereotypen Ziffern," mögen viele sich sagen, „es genügt doch, wenn wir das zusammengefaßte Monatsergebnis zu der Zeit erfahren, wo es zur Veröffentlichung fertig ist."

Und doch hat es eine besondere Bewandtnis mit diesen täglichen Meldungen. Sie sollen dem in sicherer und geschützter Heimat lebenden Bürger immer wieder klarmachen, was da draußen auf hoher See, bei Tag und Nacht, bei Wind und Wetter täglich und stündlich dem Vaterlande zu Liebe, den Feinden zum Leide in hartem Kampfe getan wird. Wie schnell und leicht stellt sich so eine kurze Meldung, daß im Sperrgebiet um England wieder fünf wertvolle Dampfer von zusammen 20 000 Bruttoregistertonnen versenkt worden sind. Und wie wenige unter den Lesern mag es geben, die sich auch nur annähernd vergegenwärtigen, welches Maß von Mut und Entschlossenheit, von Hartnäckigkeit und Zähigkeit, von militärischer, seemännischer und technischer Erfahrung und Sicherheit nötig gewesen ist, den Feinden diese wertvolle Beute zu entreißen, die sie mit allen erdenklichen Mitteln der Technik dem Zugriff unserer U-Boote zu entziehen bemüht sind. Fürwahr, es liegt ein großes, stilles Heldentum in der U-Bootwaffe, das viel zu wenig gewürdigt wird.

Und weiter: Welch tiefer Inhalt liegt in den kurzen, anspruchslosen Versenkungsmeldungen! Tausende von geschäftigen Händen sind in harter Arbeit beschäftigt gewesen, diese stolzen Schiffe zusammenzunieten und fahrbereit zu machen. Millionen von Geld stellen die Schiffe in dieser Zeit der Schiffsraumnot dar, und unersetzliche Werte sind es, die als Ladung diesen Planken anvertraut waren, den uns feindlichen Völkern das Durchhalten und die Kriegführung zu ermöglichen. Und oft sind es Minuten und Sekunden, die über das Verhängnis des einzelnen Schiffes entscheiden, den kostbaren Schatz in den Fluten verschwinden lassen.

Diese täglichen inhaltreichen Meldungen sind doch letzten Endes die Ursache, die unseren Gegnern oft das Blut in den Adern erstarren macht, wenn sie daran denken, wie es enden soll. So sahen sich die „Times" erst am 27. Juni veranlaßt, einen Stoßseufzer von sich zu geben:

„In den ersten fünf Monaten dieses Jahres wurden auf englischen Werften 829 687 Tonnen gebaut, während die U-Boote in derselben Zeit 1 140 325 Tonnen britischen Frachtraums versenkten. Der Verlust übersteigt also den Neubau um 317 238 Tonnen. Vergleicht man aber den Schiffbau und die Versenkungsziffern der ersten fünf Monate des neuen, so ergibt sich die beunruhigende Tatsache, daß die Spannung zwischen Neubauten und Verlusten immer größer wurde. Mit anderen Worten: Englische Schiffe wurden immer noch schneller versenkt, als sie gebaut wurden. Es mag sein, daß mit Bezug auf die Weltbetonnage die Versenkungskurve niedriger und die Schiffbaukurve höher verläuft, aber es ist Zeit, daß jeder sich vor Augen führt, daß, falls dies nicht auch für den rein englischen Schiffbau erzielt wird, die Folgen für uns nicht wieder gutzumachen sein werden."

„In alledem haben wir noch erhebliche Rückstände aus der früheren Jahren gutzumachen. Im Jahre 1917 betrug die Vernichtung britischen Schiffsraums etwas über 4 000 000 Tonnen, und in demselben Jahre stellten die englischen Werften etwa 1 163 474 Tonnen neuen Schiffsraums her. Das ergibt einen Nettoverlust von 3 000 000 Tonnen bei unserem wertvollsten nationalen Betriebskapital. Es bleibt also die nackte Tatsache bestehen, daß wir nicht nur unsere Rückstände nicht aufarbeiten, sondern sogar eine Verschlimmerung unserer Unterbilanz nicht aufhalten können."

Wer sich zu solch niederschmetterndem Eingeständnis bequemen muß, dem muß es wahrlich in seiner Haut nicht gerade wohl zu Mute sein. Und was betrauern noch dauernd diese Kassandrarufer in Old England? Doch nur die „Stereotypen" täglichen Versenkungsziffern, die so unendlich viel für ein gutes Kriegsende zu bedeuten haben. Und wenn der Tag einmal graut, an dem wir mit Englands Vertretern zur Verhandlungstisch sitzen werden, dann braucht dem störrischen und unversöhnlichen Widersacher nur eine solche „Stereotype" aus der nächsten besten Zeitungsdruckerei vor die Nase gehalten zu werden, um ihn gefügig zu machen. Denn wie sagten doch die „Times": „Die Folgen des U-Boot-Krieges werden nie wieder gutzumachen sein!"

Vermischtes.

Das Ende der Stoffnot in Sicht?

Die Fachzeitschrift „Der Konfektionär" veröffentlicht folgende überraschende Darlegungen: Gegenwärtig ist es keine unbegründete Hoffnung mehr und noch viel weniger eine bloße Vermutung, daß in kurzer Frist mit einer durchgreifenden Verbesserung in der Versorgung mit Stoffen gerechnet werden kann. Bereits in Nr. 29 des „Konfektionärs" vom 11. April 1918 haben wir unseren Lesern über eine epochemachende Erfindung in der Textilindustrie berichten können, die sich an das Kunstseideverfahren anlehnt. Es war bald möglich geworden, eine kurze Faser herzustellen, die beliebig verarbeitet werden kann. Unter dem Namen „Zellulosegarn" ist sie in unterrichteten Kreisen bekannt geworden. Technisch wird dieses Produkt heute allgemein Garn aus Stapelfaser genannt. Nach diesem Verfahren ist es möglich, Kleiderstoffe jedweder Art, sowohl für Männer- wie für Frauenkleidung und vor allem Wirkstoffe in höchster Vollkommenheit herzustellen. Damals hatten wir anerkennen müssen, daß vorerst keine Möglichkeit besteht, die neue Erfindung für die Versorgung der heimischen Bevölkerung nutzbar zu machen, weil die gesamte Produktion für Heereszwecke verarbeitet bleiben muß. Dies hat sich nun erfreulicherweise in letzter Zeit geändert. Von vornherein sind Versuchungen im Gange gewesen, die Fabrikation auf möglichst breite Basis zu stellen und nicht diejenigen Unternehmungen allein, welche das Patent erworben hatten, mit der Anfertigung zu betrauen. Aus volkswirtschaftlichem Interesse sollte jedem, der hierzu bereit und imstande war, die Anfertigung der Stapelfaser gestattet sein. Andere Schwierigkeiten, die es zu überwinden galt, betrafen die Verteilung von gewissen Chemikalien in genügender Menge, die zur Herstellung der Stapelfaser notwendig sind. Diese chemischen Produkte werden ebenfalls für die Zwecke der Kriegführung in großem Umfange benötigt. Auch dieses Hindernis kann als überwunden gelten. Die Kriegs-Rohstoff-Abteilung hat sich der Angelegenheit in durchgreifender Weise angenommen und nun soll mit der Herstellung in großem Maßstabe begonnen werden. So steht in kurzer Frist eine durchgreifende Verbesserung in der Versorgung mit Stoffen zu erwarten. Es bedarf keiner näheren Ausführungen darüber, von welcher Wichtigkeit für das gesamte deutsche Wirtschaftsleben diese Tatsachen sind. Gerüchte hierüber sind schon seit einiger Zeit im Umlauf und haben an den deutschen Börsenplätzen zu einer Hausse für die Aktien von Textilunternehmungen geführt, wie sie seit langem nicht zu verzeichnen gewesen ist.

Eingegangen. Er: „O du, mein Lieb, was werden die Eltern zu unserer plötzlichen Verlobung sagen? Wollen wir's denn noch heute eingestehen?" — Sie: „Aber gewiß, zu Hause ist ja darauf schon gedeckt."

Ausweg. „Ich habe niemals arbeiten können, ohne dabei zu rauchen! Freilich zieht bei den hohen Zigarrenpreisen . . ." — „Da haben Sie sich's abgewöhnt?" — „Abgewöhnt nicht, aber man schränkt sich ein . . . ich arbeite weniger!"

DRUCKSACHEN
für den behördlichen, industriellen
und geschäftlichen Bedarf schnell und preiswert.
Ingmanns & Koethers
Herne, Bahnhofstrasse 71. Fernruf 961.

Solbad Steinbeck
Recklinghausen.
Haltestelle „Blumenthal" d. Straßenbahn Herne-Recklinghausen 2289)
Geöffnet während des ganzen Tages,
an Sonn- und Feiertagen bis mittags 2 Uhr.
Solbäder, Moor-, Fichtennadel-, Kohlensäure- und Süßwasserbäder.
Für Gicht- u. Rheumatismusleidende besonders geeignet.
Aufmerksamste Bedienung. — Preise billigst.

Solbad König Ludwig
Ueber 8%ige, rein von der Quelle gewonnene Sole.
Sol-, Fichtennadel-, Kohlensäure-, Sauerstoff- u. Süßwasserbäder.
Geöffnet:
Sonn- und Werktags von 7 Uhr vormittags bis 8 Uhr abends. 2115
Bisherige Bäderpreise. Badewäsche gegen 0,20 M. Gebühr.

Auf bequeme Teilzahlung
ganze Wohnungs-Einrichtungen, compl. Schlafzimmer, moderne Küchen, Herde, Polsterwaren, Einzel-Möbel. Billige Preise, grosse Auswahl, reelle Bedienung.
Möbelhaus „Wahl" Herne,
Bahnhofstrasse 16. 3701

Ein modernes, erstklassiges Ladenregal mit Uhrwerk und 2 grosse Theken mit Marmorplatten sind umständehalber zu verk. Zu erfr. Steinweg 5, Carl Hüttemann, Restauration 3856

Möbelhaus
Bergmann
jetzt Bahnhofstrasse 51
3909 empfiehlt
Moderne Küchen Büffet, Anrichte, Tisch von 410 Mk. an
Schlafzimmer schwere Ausführung, garant. trocken Holz
1 grosser Kleiderschrank, moderne Verglasung, 2 Bettstellen, 1 Waschtoilette mit modernem Spiegel, 2 Nachtkonsolen von 800 Mk. an

Alles ausgekämmte und geschnittene
Haar dem Vaterlande!
Bin als Aufkäufer für rohe Haare bestellt vom Kriegsministerium.
Alle Zöpfe, ausgekämmte Haare bitte mir zu überweisen gegen Kasse, für Höchstpreis 20 Mk. pro Kilo. Nehme jede, auch die kleinste Menge an. Lehrer und Lehrerinnen bitte ich, die Kinder zum Sammeln anhalten zu wollen, es gilt für Rohstoffe zu sorgen, die das Heer unbedingt benötigt.
Franz Kusenberg,
Herne i. W., Bahnhofstrasse 8b, Telefon 808.
Erstkl. Damen- u. Herren-Friseur u. Haargeschäft.
Damenfrisieren, Ondulieren, Kopfwäsche.
Empfehle mein riesengrosses Haarzopflager zu billigen reellen Preisen.

Soeben erschienen:
Mariannhiller Missions-Kalender 1919.
Preis 75 Pfg.
Zu beziehen durch unsere Zeitungsboten und in der Geschäftsstelle.
Der Reinertrag ist für die Mariannhiller Missionen in Südafrika.

Gebr. van Lupen, Herne, Telefon 122,
übernehmen 3731
Möbel-Transporte
innerhalb der Stadt und mittels Eisenbahn nach auswärts.

Sophas
Matratzen, Bettstellen, Eisen bettstellen, Kinderbettstellen, Vertikows, Ausziehtische, Sophatische, Stühle etc. empfiehlt
H. Heiland, 3414
Bahnhofstraße 3 a.

Gute Reisstärke
kauft jeden Posten
Bielefelder Reuwäscherei
Externest, Goethestraße 25.
(3366) Telefon 1062.

Hubert Schlüter, Herne,
Bahnhofstrasse 77. Photohandlung
Enorme Auswahl in Cameras, Papieren, Platten und Zubehörteilen.
Ständiges Lager 80—90 Cameras.
Sorgfältige und preiswerte Anfertigung sämtlicher photographischen Arbeiten. — Vergrösserungen zu äusserst billigen Preisen.
Eigene, modern eingerichtete Vergrösserungs-Anstalt.
3 Dunkelkammern zur freien Verfügung.
Gebrauchte Apparate und Feldstecher werden zu hohen Preisen eingetauscht oder angekauft.

Eine Reklame ist um so wirksamer, je öfter sie erscheint.

Stielmus-samen,
Feldsalat, Winterkampus, Grünkohl, Wiehkohl Salat etc. empfiehlt 3825
H. Franke,
Holthausen, bei Soltingen.

Für Brautleute!
Ganze Aussteuer, sowie einzelne Möbel und Betten, außerdem:
2 Wohnzimmer, 3 eiserne Bettstellen, 1 Wasch- und 2 Wringmaschinen, 1 Kinderbett, 2 Daunendecken
gegen bar und auf Teilzahlung billig zu verkaufen. 3841
Markowsky,
Herne, Wilhelmstraße 18—20.

Besichtigung ohne jeden Kaufzwang gestattet
Günstiges Möbel-Angebot.
Lieferung frei Kostenlose Aufbewahrung
Durch vorteilhaften, schon vor längerer Zeit getätigten Abschluss bin ich in der Lage, eine grosse Menge Möbel, welche ich jetzt waggonweise hereinbekommen habe, preiswert abzugeben. Bei Bedarf versäume Niemand, von dieser nie wiederkehrenden Gelegenheit Gebrauch zu machen.
Moderne kompl. Küchen in noch nie gesehener Auswahl . . . . Mk. 465.- 560.- 740.- 845.- 975.- u. s. w.
Moderne kompl. Schlafzimmer in schönen Ausführungen . Mk. 890.- 980.- 1090.- 1150.- u. s. w.
Herde, lackiert, mit Nickel-Galerien, Ia. Fabrikate . . . . . Mk. 145,- 158.- 165.- 3700
Speisezimmer, Wohnzimmer, Polsterwaren, Kleinmöbel, einzelne Möbel große Auswahl, billige Preise.
Kaufen Sie Ihre Möbel nur in einem Spezial-Geschäft, hier haben Sie volle Garantien.
Spezialhaus für Wohnungs-Einrichtungen F. Wollstein, Herne, Bahnhofstr. 28.